

Qualifizierung von Jugendlichen in der Bibliothek –

Ein Projekt der Stadtbibliothek Heilbronn

Diplomarbeit im Fach Kinder- und Jugendmedien

Studiengang Öffentliche Bibliotheken

der

Fachhochschule Stuttgart –

Hochschule der Medien

Jennifer Ludescher

Erstprüferin:

Prof. Susanne Krüger

Zweitprüferin:

Dipl.-Bibl. Gudrun Frank

Bearbeitungszeitraum: 15.07.2002 bis 15.10.2002

Stuttgart, 15.10.2002

Inhaltsverzeichnis

<u>INHALTSVERZEICHNIS</u>	2
<u>ZUSAMMENFASSUNG</u>	4
<u>ABSTRACT</u>	4
<u>ABBILDUNGS- UND TABELLENVERZEICHNIS</u>	5
<u>EINLEITUNG</u>	6
<u>1 QUALIFIZIERUNG VON JUGENDLICHEN</u>	8
1.1 PROBLEMAUFRISS	8
1.2 QUALIPASS	9
1.2.1 DER QUALIPASS	9
1.2.2 WEITERE KONZEPTE	13
1.2.3 QUALIPASS UND PARTIZIPATION	14
1.3 ERFAHRUNGEN MIT DEM QUALIPASS	17
<u>2 INFORMATIONS- UND UNTERHALTUNGSQUELLEN JUGENDLICHER</u>	21
2.1 JUGENDLICHE UND INTERNET	21
2.2 JUGENDLICHE UND BIBLIOTHEKEN	23
<u>3 VERGLEICH VON INTERNETFÜHRERSCHEINEN</u>	28
3.1 WEBFÜHRERSCHEIN BEI WEB.DE	28
3.2 NETZFÜHRERSCHEIN BEI INTERNET-ABC.DE	31
3.3 VERGLEICH DER INTERNETFÜHRERSCHEINE	34

<u>4</u>	<u>STADTBIBLIOTHEK HEILBRONN UND DIE ZIELGRUPPE JUGENDLICHE</u>	36
4.1	GRUNDDATEN DER STADTBIBLIOTHEK HEILBRONN	36
4.2	ANGEBOTE FÜR JUGENDLICHE	38
4.3	KLASSENFÜHRUNGEN	39
<u>5</u>	<u>DAS PROJEKT</u>	41
5.1	ZIELE DES PROJEKTS	41
5.2	PLANUNG	41
5.3	KONZEPT	43
5.4	DURCHFÜHRUNG	43
5.5	EVALUIERUNG	45
	<u>RESÜMEE</u>	47
	<u>QUELLENNACHWEIS</u>	49
	<u>ANHANG</u>	52
	ANHANG A: MATERIAL FÜR INTERNETEINFÜHRUNG	52
	A.1 GRUNDBEGRIFFE	52
	A.2 FRAGEBOGEN	58
	A.3 LINK- UND BUCHTIPPS	63
	A.4 FRAGEBOGEN ZUR VERANSTALTUNG	65
	ANHANG B: QUALIPASS – DOKUMENTE	66
	B.1 QUALIPASSEIGENTÜMER	66
	B.2 INHALTSVERZEICHNIS DER TÄTIGKEITSNACHWEISE	67
	B.3 NACHWEIS	68
	B.4 COACHES	69

Zusammenfassung

Qualifizierung von Jugendlichen wird ein immer bedeutenderes Thema in unserer Gesellschaft. Dabei stehen viele Bereiche zur Auswahl, in denen die Heranwachsenden die Gelegenheit haben, Qualifikationen erwerben. Beispielsweise können Bibliotheken den Jugendlichen Medienkompetenz vermitteln, darunter fällt auch der Umgang mit dem Internet.

Inzwischen besteht in Baden-Württemberg die Möglichkeit, dass sich die Jugendlichen ihre erworbenen Fertigkeiten im sogenannten Qualipass zertifizieren lassen können. Dieser soll einerseits als Wegweiser für die Jugendlichen dienen, andererseits auch als Entscheidungshilfe für mögliche Arbeitgeber.

Diese Arbeit soll ein Konzept für eine Internet Einführung aufzeigen sowie dessen Durchführung. Ebenso wird anhand eines Erfahrungsberichts beleuchtet, ob dieses Konzept für eine Qualifizierung tauglich ist.

Schlagerwörter: Qualifizierung, Jugendliche, Bibliothek, Internet, Baden-Württemberg

Abstract

Qualification of youths is getting more and more important in our society. On this occasion, there are many opportunities in a large assortment where young persons can get qualifications. Libraries can impart competences with media, for example, the use of the Internet.

In the meantime, in Baden-Württemberg there is the possibility that youths can get certified their acquired skills in the so-called Qualipass. On the one hand this should be a signpost for youths, on the other hand a tool for making decisions for possible employers.

This paper is engaged to show a concept for an introduction to the Internet and their realisation. Also should be shown by a report of experience, if this concept is suitable for qualification.

Keywords: Qualification, youths, library, internet, Baden-Württemberg

Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG 1: STARTSEITE DES WEB-FÜHRERSCHEINS	28
ABBILDUNG 2: HIERARCHISCHE GLIEDERUNG.....	28
ABBILDUNG 3: INTERNETLEXIKON BEI WEB.DE.....	29
ABBILDUNG 4: FÜHRERSCHEINTEST BEI WEB.DE.....	30
ABBILDUNG 5: STARTSEITE DES INTERNET-ABC	31
ABBILDUNG 6: WAHLMÖGLICHKEIT ZWISCHEN KLEINEM UND GROßEM FÜHRERSCHEIN. 32	
ABBILDUNG 7: BEISPIELE FÜR FRAGEN	33
ABBILDUNG 8: NEUANMELDUNGEN IM K3 IM JAHR 2001	37

Tabellenverzeichnis

TABELLE 1: BETEILIGUNGSMODELL	16
TABELLE 2: VERGLEICH VERSCHIEDENER KRITERIEN DER LETZTEN VIER JAHRE.....	38

Einleitung

„Man darf Menschen nicht auf ihre Schulnoten begrenzen. [...] Deshalb ist der Qualipass eine wichtige Hilfe für junge Leute auf dem Weg in den Beruf.“¹

Jugendliche in ihrer Rolle als Schüler werden nach Schulnoten bewertet, deren Aussagewert begrenzt ist. Sie stehen bei der Wahl des Ausbildungswegs und des Berufs in aller Regel im Wettbewerb mit anderen Interessenten, die ähnliche Voraussetzungen haben. Besondere „Qualifikationen“ sind gefragt, um sich als besonders kompetent auszuweisen. „Soziale Kompetenz“ wird im heutigen Arbeitsleben gefordert, „Informations- und Medienkompetenz“ ist ein weiteres Schlagwort, das in Diskussionen um die Zukunftschancen heutiger Schüler oft fällt.

„Die Entwicklung einer umfassenden Medienkompetenz an den Schulen [...] ist Grundvoraussetzung für das Verständnis und den Umgang vor allem der jungen Generation mit der Vielfalt der neuen Lernkultur.“²

Die Schule kann diese Kompetenzen nicht ausreichend vermitteln, deshalb sind außerschulische Institutionen gefordert, Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, persönliche und fachliche Kompetenzen zu erwerben. Um diese Entwicklung anzuregen, wird in Baden-Württemberg vom Kultusministerium der „Qualipass“ propagiert und beworben, in dem die freiwilligen Leistungen Jugendlicher zertifiziert werden können.

Im Rahmen dieser vom Kultusministerium Baden-Württemberg angeregten Qualifizierungsmaßnahme, deren Ziele und Materialien ich in Kapitel Eins zunächst vorstelle, entwickelte ich für die Stadtbibliothek Heilbronn ein Programm für

¹ Widder, Gerhard : Wichtiger als Schulnoten - Qualipass hilft bei der Lehrstellensuche, in: Jugendmagazin Extrem, 2002, <http://www.extrem-magazin.de/85quali.htm>, Datum des Zugriffs: 19.08.2002

² Dr. Artzt, Matthias / Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg : Brandenburger Informations Strategie 2006 - Brandenburg auf dem Weg in die Informationsgesellschaft, <http://www.bis2006.de/datan/bildu7.htm>, Datum des Zugriffs: 19.08.2002

Internetschulungen für Jugendliche im Alter zwischen 14 und 17 Jahren. Die Bibliothek versteht sich als Kompetenzzentrum für die Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz.

Jugendliche haben zwar schon Erfahrungen mit dem Internet, häufig aber nur zum Zweck der Freizeitgestaltung. Wenn Jugendliche gelegentlich auf Informationssuche im Internet sind, artet das meist in orientierungsloses Umherschweifen aus. Außerdem ist das Angebot an Internetseiten in stetigem Wandel, es wird immer schwieriger, entsprechende Seiten zu einer Suchanfrage zu finden. Um dies aufzufangen, soll das Projekt das Erlernen effektiver Suchstrategien zum Ziel haben.

Infolge dessen werde ich im zweiten Kapitel anhand der relevanten Literatur den Umgang von Jugendlichen mit Informations- und Unterhaltungsquellen beschreiben, um daraus Anhaltspunkte für mein Konzept zu entwickeln.

Anschließend sollen in Kapitel Drei am Vergleich von bestehenden Interneteinführungsmodellen Stärken und Schwächen beleuchtet und für mein Konzept ausgewertet werden.

Im vierten Kapitel möchte ich auf die Projektstätte, die Stadtbibliothek Heilbronn eingehen. Dargestellt werden Grunddaten, Angebote speziell für Jugendliche sowie Konzepte der Klassenführungen.

Kapitel Fünf befasst sich mit der Planung und Konzipierung des Konzepts sowie mit der Evaluation der praktischen Durchführung einer Internetschulung für Jugendliche.

Abschließend möchte ich im Resümee am Beispiel meines praktisch durchgeführten Versuchs in der Stadtbibliothek Heilbronn erörtern, welche Möglichkeiten es in der Bibliothek gibt, Jugendliche in Sachen Informationskompetenz zu qualifizieren und ob dieses Projekt überhaupt für eine Qualifizierung tauglich ist.

1 Qualifizierung von Jugendlichen

1.1 Problemaufriss

Qualifizierung – ein gerne verwendeter Begriff. Was aber bedeutet Qualifizierung genau? Wem dient sie? Was kann sie bewirken?

Bedeutung von Qualifizierung:

„Die nach Maßstäben bestimmter Leistungsanforderungen definierten Kenntnisse und theoretischen und praktischen Fertigkeiten und Fähigkeiten eines Menschen oder einer Gesamtheit von Personen, insbesondere auf berufliche Befähigungen bezogen³“.

Weiterhin kann Qualifizierung auch mit Eignung, Befähigung, Begabung oder Berechtigung übersetzt werden. Jedoch meint Qualifizierung im hiesigen Sinne eher alles zusammen. Wenn man Jugendliche motivieren möchte, sollte man auf deren Talente und Fähigkeiten aufbauen, sie fördern und schließlich dazu bewegen, sich in der Gesellschaft zu engagieren.

Dabei sind die Bereiche, in denen man sich „qualifizieren“ kann, sehr breit gefächert. Beispielsweise kann eine solche Qualifikation die Betreuung von Kindern in einem Jugendlager oder die Beteiligung in einem Verein sein. Auch die Betreuung von Senioren und die Ableistung von Praktika in verschiedenen Betrieben zählen als Qualifizierung. Freiwilliges Engagement ist heute bedeutender denn je. Besonders förderlich ist es, wenn das Engagement mit dem späteren Berufswunsch zusammenhängt, da inzwischen Zeugnisse und Zertifikate aller Art ausgestellt werden, die die jeweilige Qualifizierung bestätigen und dokumentieren. Dies erleichtert dem späteren Arbeitgeber die Auswahl künftiger Mitarbeiter, da nicht mehr nur schulische Leistungen maßgeblich, sondern auch zunehmend soziale Kompetenzen von Bedeutung sind.

Die Jugendlichen werden dabei in erster Linie aufgefordert, sich selbst zu finden und den eigenen Lebensweg zu gestalten. Dazu benötigen sie praktische Hilfen im Sinne von Schlüsselqualifizierungen. Diese dienen vordergründig den sich Qualifizierenden

³ Meyers Neues Lexikon : Bd.6 Oe – Rt, Mannheim [u.a.] : Bibliographisches Institut, S. 440, ISBN 3-411-01750-3

selbst. Nebenbei profitieren bei ehrenamtlichen Tätigkeiten auch die Betreuten, da die Jugendlichen genau wissen worauf es ankommt. Sie sind infolge dessen auch motivierter, weil sie nicht befürchten müssen, durch Fehler den Betreuten Schaden zuzufügen. Jedoch sollten die Projekte, bei denen sich die Jugendlichen engagieren, in einem überschaubaren zeitlichen Rahmen stattfinden, da sonst möglicherweise die Motivation verloren geht. Außerdem soll es den Jugendlichen ermöglicht werden, auch andere Angebote des freiwilligen Engagements wahrzunehmen, um so ein denkbar breites Spektrum an möglichen Tätigkeitsfeldern abzudecken. Zusammenfassend bedeutet dies, dass alle betroffenen Parteien, also Jugendliche, Betreute und künftige Arbeitgeber von der Qualifizierung profitieren.

1.2 Qualipass

Im folgenden Kapitel werden das Thema Qualipass sowie dessen Vorläufer aufgeführt. Ebenso werden Modellprojekte, die an den Qualipass angelehnt entwickelt wurden, kurz vorgestellt.

1.2.1 Der Qualipass

Hintergrund des Qualipassprojekts

Schon in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts gab es erste Überlegungen für einen sogenannten „Bildungspass“. Ausschlaggebend hierfür war die Einführung der Externen- und Sonderbegabtenprüfung in das westdeutsche Berufsbildungssystem⁴.

Europaweit wurde 1998 die Einführung des sogenannten „EuroPasses“ ab dem 01.01.2000 beschlossen. Dieser soll „die Ableistung von Auslandsaufenthalten in anerkannten Ausbildungsbetrieben sowie deren wechselseitige Anerkennung

⁴ vgl. Freudenberg Stiftung (Hg.) : Qualifizierungspass, Bildungspass, Kompetenzausweis im Kontext von europäischen Ansätzen zur Ermittlung und Bewertung von erworbenen Kenntnissen und Kompetenzen, Weinheim, 1999, <http://www.quali-pass.de> => Link Hintergrundinformationen, Datum des Zugriffs: 19.08.2002, S. 7

dokumentieren“⁵. Seither können Auszubildende ausgewählte Teile ihrer Lehre in einem europäischen Nachbarland ableisten⁶.

Durch die Entwicklung der „Personal Skills Card“ (PSC) will man den Teilnehmern ein europäisches System zur Anerkennung von Fähigkeiten bieten, wobei es unerheblich ist, an welchem Lernort diese erworben wurden. Vorgesehen ist eine standardisierbare Vorlage, in die „Kernwissensbereiche, berufliche und fachspezifische Kenntnisse sowie Schlüsselfähigkeiten eingetragen werden können“⁷. Derzeit wird die Einführung einer solchen PSC in über 30 transnationalen Projekten der EU-Kommission vorbereitet⁸.

In Zusammenarbeit mit der Freudenberg Stiftung wurden von Wissenschaftlern, Praktikern, Wirtschafts- und Verwaltungsexperten zwanzig Empfehlungen zur Bewältigung der Ausbildungskrise als Handlungskatalog erarbeitet und 1998 an den damals amtierenden Bundespräsidenten überreicht⁹. Gefordert wurde die Anerkennung von Teilqualifikationen; in diesem Kontext wird der Qualipass als „Instrument der kontinuierlichen Dokumentation des individuellen Kompetenzgewinns gesehen“¹⁰.

Die Konzeption des Qualipasses in der nun vorliegenden Form wurde als „Instrument in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg, der Freudenberg Stiftung und dem Landesarbeitsamt“¹¹ entwickelt. Der Pass bietet Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter zwischen 12 und 25 Jahren die Möglichkeit, sich „Praxiserfahrungen und Kompetenzgewinne, die [sie] durch Praktika, Vereinsmitarbeit, Schülerinitiativen, Auslandsaufenthalte, Nachbarschaftshilfe oder vergleichbare Tätigkeiten erworben haben“¹², dokumentieren zu lassen. Die „freiwillige Arbeit [erhält damit] Anerkennung und macht sie für Jugendliche attraktiver“¹³.

⁵ Freudenberg Stiftung (Hg.) : Qualifizierungspass, Bildungspass, Kompetenzausweis im Kontext von europäischen Ansätzen zur Ermittlung und Bewertung von erworbenen Kenntnissen und Kompetenzen, Weinheim, 1999, <http://www.quali-pass.de> => Link Hintergrundinformationen, Datum des Zugriffs: 19.08.2002, S.3

⁶ vgl. ebd. S. 3

⁷ vgl. ebd. S. 3

⁸ vgl. ebd. S. 3

⁹ vgl. Gerber, Pia : Ergebnisbericht der Pilotphase zur Einführung des Qualipasses in Baden-Württemberg, Stuttgart : Ministerium für Kultus, Jugend und Sport des Landes Baden- Württemberg, 2001, <http://www.quali-pass.de> => Link Hintergrundinformationen, Datum des Zugriffs: 19.08.2002, S. 7

¹⁰ vgl. ebd. S. 7

¹¹ Schiffers, Birgit / Jugendagenturen Servicestelle Qualipass : Qualipass - Dokumentation der persönlichen und fachlichen Kompetenz, 2002, <http://www.quali-pass.de>, Datum des Zugriffs: 19.08.2002

¹² ebd.

¹³ ebd.

Dadurch, dass man einen „ganzheitlichen Blick auf die Kompetenzen Jugendlicher“¹⁴ erhält, kann der Qualipass neben den schulischen Qualifikationen als zusätzliche Entscheidungshilfe bei Bewerbungen für Betriebe und Firmen dienen, denn hier werden im Gegensatz zu Schulzeugnissen vor allem soziale und kreative Fähigkeiten sichtbar. Der Pass „rundet [somit] das Persönlichkeitsbild der jungen Erwachsenen ab“¹⁵.

Aber auch für die Jugendlichen selbst ist der Qualipass eine Orientierungshilfe bei der späteren Berufswahl. So können beispielsweise Erfahrungen im Bereich des „sozialen und persönlichen Engagements“ wie „Mitarbeit in einem Jugendverband oder in der offenen Jugendarbeit, [...] [in der] Politik, [bei einer] Schülerzeitung, [im] Umweltbereich/ Ökologie, [im] Sportbereich, [bei der] Teilnahme an Schulprojekten [und...] Wettbewerben [sowie durch] eigene Erfindungen“¹⁶ gesammelt und beurkundet werden. Ebenso denkbar sind „vorberufliche und berufsorientierende Praxiserfahrungen wie etwa Praktika, Schülerfirmen, Werkstätten, Ferien-/ Aushilfs- und Honorarjobs, Auslandsaufenthalte, Fremdsprachenkenntnisse, Computerkurse, Seminare, Förderlehrgänge [sowie] berufsorientierende Maßnahmen“¹⁷. Der Qualipass bietet ein breites Spektrum an Partizipationsmöglichkeiten. Laut Intention der Initiatoren soll der Pass das „Engagement fördern und die Eigeninitiative und Selbstverantwortung junger Menschen stärken“¹⁸. „Der Qualipass wird [also] immer dann wichtig, wenn sich Jugendliche mit sich selbst auseinandersetzen, sich engagieren oder für sich werben möchten. Die Dokumentenmappe hält dabei fest, was sie schon alles können und gemacht haben“¹⁹.

Jedoch sollen die Jugendlichen nicht auf sich allein gestellt sein. Der Qualipass sieht vor, dass sich jeder Pass-Eigentümer seinen persönlichen Berater, einen sog. Coach sucht, mit dem er seine persönlichen Fähigkeiten, Erfahrungen und beruflichen Vorstellungen diskutieren kann²⁰. Solche Coaches können z.B. die „Eltern, Freunde des

¹⁴ Der ganzheitliche Blick auf die Kompetenzen Jugendlicher: Erste Erfahrungen mit dem „Qualipass“ sind positiv, in: Blickpunkt Mannheim, Ausgabe vom 26.04.2002, <http://www.quali-pass.de> => Link Presseberichte, Datum des Zugriffs: 19.08.2002

¹⁵ Jugendagenturen Servicestelle Qualipass : Qualipass - Dokumentation der persönlichen und fachlichen Kompetenz, 2002, <http://www.quali-pass.de>, Datum des Zugriffs 19.08.2002

¹⁶ Qualipass – Dokumentenmappe, Stuttgart : Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg, 2000

¹⁷ ebd.

¹⁸ Schiffers, Birgit / Jugendagenturen Servicestelle Qualipass : Qualipass - Dokumentation der persönlichen und fachlichen Kompetenz, 2002, <http://www.quali-pass.de>, Datum des Zugriffs: 19.08.2002

¹⁹ ebd.

²⁰ vgl. ebd.

Elternhauses, Lehrer, Vertrauenspersonen aus Vereinen, Betrieben, Arbeitsverwaltung oder Jugendhilfe sein“²¹.

Diese Berater werden von den Jugendlichen selbst gewählt und von den regionalen Einrichtungen wie Jugendagenturen, Berufsberatungsstellen und Schulämtern sowie der Servicestelle Qualipass unterstützt²².

Zunächst wurde der Qualipass in einer einjährigen Pilotphase im Raum Karlsruhe, Mannheim und Weinheim erprobt²³. „Ziel dieser Pilotphase war, herauszufinden, ob und wie sich der Qualipass als Mittel zur Anerkennung des vielfältigen Engagements von Jugendlichen sowie zur Erweiterung der Vermittlungschancen in eine passende Ausbildung, Arbeit, Existenzgründung oder Weiterbildung für Jugendliche eignet. Die Ergebnisse der Pilotphase sind denkbar positiv“²⁴. Nach dieser Probezeit sind jetzt auch die Stadtkreise Heidelberg, Karlsruhe und Mannheim, die Landkreise Breisgau-Hochschwarzwald, Calw, Emmendingen, Göppingen, Lörrach, Neckar-Odenwald, Rems-Murr und Schwarzwald-Baar sowie der Kreis „Badische Bergstraße“ in Rheinland-Pfalz Projektpartner. Jedoch soll voraussichtlich in zwei bis drei Jahren der Pass bei allen baden-württembergischen Landratsämtern, Rathäusern, Jugendagenturen und Schulen erhältlich sein²⁵.

Um die volle Wirkung und eine allgemeine Verbindlichkeit dieses Instruments zu erreichen, bedarf es „einer landes- und möglichst bundesweit abgestimmten Ausgestaltung und eines hohen Bekanntheitsgrads“, d.h. „über regionale Grenzen hinweg [soll der Qualipass] von Praxisstellen und Betrieben gekannt, genutzt und weiterentwickelt [werden]“²⁶.

²¹ Schiffers, Birgit / Jugendagenturen Servicestelle Qualipass : Qualipass - Dokumentation der persönlichen und fachlichen Kompetenz, 2002, <http://www.quali-pass.de>, Datum des Zugriffs: 19.08.2002

²² vgl. ebd.

²³ vgl. ebd.

²⁴ Sozialministerium Baden-Württemberg / Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement : Gemeinsame Pressemitteilung des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport, der Freudenberg Stiftung und des Landesarbeitsamtes Baden-Württemberg zum Start des Qualipasses in Baden-Württemberg, 2001, <http://www.buergerengagement.de/presse/neueste-M.htm>, Datum des Zugriffs: 19.08.2002

²⁵ Schmid, Wieland : Qualipass soll Jugendliche anspornen/ Dokumentation persönlicher und fachlicher Kompetenzen wird jetzt landesweit eingeführt, in: Stuttgarter Zeitung, Ausgabe vom 04.04.2002, <http://www.quali-pass.de> => Link Presseberichte, Datum des Zugriffs: 19.08.2002

²⁶ Sozialministerium Baden-Württemberg / Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement : Gemeinsame Pressemitteilung des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport, der Freudenberg Stiftung und des Landesarbeitsamtes Baden-Württemberg zum Start des Qualipasses in Baden-Württemberg, 2001, <http://www.buergerengagement.de/presse/neueste-M.htm>, Datum des Zugriffs: 19.08.2002

1.2.2 Weitere Konzepte

Inzwischen ist der Qualipass Baden-Württemberg nicht mehr einzigartig.

Es gibt nun auch Bemühungen beziehungsweise an den Qualipass angelehnte Konzepte in anderen Bundesländern. Diese sollen hier kurz beschrieben werden.

In Niedersachsen wurde nach dem Vorbild in Baden-Württemberg der „Beipass – Berufs-Eintritts-Pass“ entwickelt. Beteiligt waren die Initiative für Beschäftigung! Osnabrücker Land, das Diakonische Werk sowie der Landkreis Osnabrück. Auch der „Beipass“ soll Ausbildungsbetrieben einen umfassenden Eindruck über die Bewerber beziehungsweise deren Qualifikationen liefern und ist für Schüler ab Klasse 7 gedacht²⁷.

Ebenfalls in Osnabrück wurde der „Aktiv – Pass“ ins Leben gerufen. Auch dieser möchte Schüler in Bewerbungssituationen unterstützen. Hier finden sich unterschiedliche Rubriken, wie Aktiv – Schule, Aktiv – Praktikum, Aktiv – Job, Aktiv – Verein und Aktiv – Soziales. Je nach Sparte werden z.B. EDV- und Fremdsprachenkenntnisse vermittelt, es werden Ferien- oder Aushilfsjobs oder die Übernahme von Verantwortung in gemeinnützigen Organisationen dokumentiert²⁸.

Das Nürtinger „Tu-Was-Tagebuch“ ist ebenso wie der Qualipass in Baden-Württemberg beheimatet. Es entstand in Zusammenarbeit der Geschäftsstelle für Bürgerengagement der Stadt Nürtingen und dem staatlichen Schulamt Baden-Württemberg. Dabei ist es keinesfalls als Konkurrenzveranstaltung zum Qualipass zu sehen. Alle Jugendlichen zwischen 10 und 18 Jahren können in diesem Schuljahreskalender Punkte für die Zukunft sammeln. Sie notieren selbst, in welchen Bereichen sie sich wie oft und wie lange engagiert haben. Alle teilnehmenden und interessierten Schüler treffen sich am Ende jedes Schulhalbjahrs und werten ihre Erfahrungen aus. Am Ende eines Schuljahres erhält jeder Schüler ein Zertifikat, welches nachweist, dass sich der jeweilige Schüler „mit großem Einsatz beim Projekt XY engagiert und dabei das Nürtinger Tu-Was-Tagebuch führt“²⁹. Dieses Zertifikat wird

²⁷ vgl. Gerber, Pia : Ergebnisbericht der Pilotphase zur Einführung des Qualipasses in Baden-Württemberg, Stuttgart : Ministerium für Kultus, Jugend und Sport des Landes Baden- Württemberg, 2001, <http://www.quali-pass.de> => Link Hintergrundinformationen, Datum des Zugriffs: 19.08.2002, S. 21

²⁸ vgl. ebd. S. 21

²⁹ ebd. S. 21

von lokalen Unternehmen als Engagementnachweis überwiegend akzeptiert und anerkannt³⁰.

Nach dem Vorbild Qualipass Baden-Württemberg hat das Land Mecklenburg-Vorpommern diesen weitgehendst übernommen. Hierfür wurde auch ein breites Übereinkommen mit den Kammern, dem Landesarbeitsamt, der Vereinigung der Unternehmerverbände, dem Landesjugendring sowie der Arbeitsstelle für Schule und Jugendhilfe hergestellt³¹.

1.2.3 Qualipass und Partizipation

Zunächst soll die Bedeutung von Partizipation geklärt werden. Bei diesem Begriff geht es im wesentlichen darum, dass Kinder und Jugendliche ein Recht auf Mitsprache haben. Mitsprache in diesem Sinne, dass sie Einfluss auf die Planungs-, Gestaltungs- und Entscheidungsprozesse nehmen können, die ihr Lebensumfeld direkt oder auch indirekt betreffen³². Das bedeutet, dass Kinder und Jugendliche, helfen können, „Entscheidungen die [...] das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden“³³. Diese Jugendbeteiligung entspricht also, wenn man so will, einer Form von bürgerschaftlichem Engagement. „Gute' Beteiligungsformen sind dadurch gekennzeichnet, dass [...] Jugendliche freiwillig, unter Begleitung von Erwachsenen, an einem gemeinsam formulierten und transparenten Ziel mit hoher Verbindlichkeit in überschaubaren Prozessen arbeiten“³⁴.

³⁰ vgl. Gerber, Pia : Ergebnisbericht der Pilotphase zur Einführung des Qualipasses in Baden-Württemberg, Stuttgart : Ministerium für Kultus, Jugend und Sport des Landes Baden- Württemberg, 2001, <http://www.quali-pass.de> => Link Hintergrundinformationen, Datum des Zugriffs: 19.08.2002, S. 21

³¹ ebd. S. 23

³² vgl. AK Partizipation, Angebote & Informationen in Brandenburg / Institut für Fortbildung, Forschung und Entwicklung e.V. : Einmischen – Mitmischen/ Was ist Partizipation? http://www.fh-potsdam.de/~Sozwes/projekte/partizipation/iffe/iffe_frame.htm, Datum des Zugriffs: 28.08.2002

³³ Schröder, Richard : Kinder reden mit! Beteiligung an Politik, Stadtplanung und -gestaltung, Weinheim, Basel : Beltz, 1995, S.13, ISBN 3-407-85153-7

³⁴ Howe, Nicole / Forum Jugendarbeit : Partizipation von Kindern und Jugendlichen, <http://www.forum-jugendarbeit.de/ja/partizipation.htm>, Datum des Zugriffs: 28.08.2002

Wie eben schon erwähnt können, Jugendliche nicht ganz ohne die Regie Erwachsener auskommen, zum einen was rechtliche Belange angeht zum anderen, um nicht in gegenstandslose Phantastereien abzudriften. Jedoch haben die Partizipationsmodelle das autonome Erarbeiten eines Themas in vorgegebenem Rahmen durch die Jugendlichen zum Ziel.

Da es nicht immer möglich ist, die Kinder und Jugendlichen nach Belieben schalten und walten zu lassen, wurde von Roger Hart und Wolfgang Gernert ein Modell denkbarer Beteiligungsstufen für Kinder und Jugendliche entwickelt. Dieses baut sich von der geringst möglichen Stufe an Partizipation, der Fremdbestimmung, bis zur höchsten Stufe, der Selbstverwaltung, auf. In diesem Modell soll veranschaulicht werden, wie Kinder und Jugendliche, möglichst zur Zufriedenheit aller, in Entscheidungsprozesse miteinbezogen werden können.

Stufen der Beteiligung nach Roger Hart und Wolfgang Gernert (1992)

Tabelle 1: Beteiligungsmodell

1. Fremdbestimmung	Nicht Beteiligung sondern Manipulation. Sowohl Inhalte als auch Arbeitsformen und Ergebnisse eines Projektes sind hier fremddefiniert. Kinder und Jugendliche haben dabei keine Kenntnisse der Ziele und verstehen dadurch die Aktion selbst nicht.
2. Dekoration	Kinder und Jugendliche wirken auf einer Veranstaltung mit, ohne genau zu wissen, worum es eigentlich geht.
3. Alibi – Teilnahme	Kinder und Jugendliche nehmen an Konferenzen teil, haben aber nur scheinbar eine Stimme. Die Kinder und Jugendlichen entscheiden jedoch selbst, ob sie das Angebot wahrnehmen oder nicht.
4. Teilhabe	Kinder und Jugendliche können ein gewisses sporadisches Engagement der Beteiligung zeigen.
5. Zugewiesen, aber informiert	Ein Projekt ist von Erwachsenen vorbereitet, die Kinder und Jugendlichen sind jedoch gut informiert, verstehen, worum es geht, und wissen, was sie bewirken wollen.
6. Mitwirkung	Indirekte Einflussnahme durch Interviews oder Fragebögen. Bei der konkreten Planung und Umsetzung einer Maßnahme haben die Kinder und Jugendlichen jedoch keine Entscheidungskraft.
7. Mitbestimmung	Beteiligungsrecht, das Kinder und Jugendliche tatsächlich bei Entscheidungen einbezieht. Die Idee des Projektes kommt von Erwachsenen, alle Entscheidungen werden aber gemeinsam und demokratisch mit den Kindern und Jugendlichen getroffen.
8. Selbstbestimmung	Projekt wird von den Kindern und Jugendlichen initiiert. Eigeninitiative, die von engagierten Erwachsenen unterstützt und gefördert wird. Die Entscheidungen treffen die Kinder und Jugendlichen, die Erwachsenen werden evtl. beteiligt, tragen die Entscheidungen aber mit.
9. Selbstverwaltung	Selbstorganisation. Die Kinder und Jugendlichen haben dabei völlige Entscheidungsfreiheit über das Ob und Wie eines Angebotes. Entscheidungen werden den Erwachsenen lediglich mitgeteilt.

Nach diesem Modell sollte also die neunte Stufe, die Selbstverwaltung, das angestrebte Ziel jeder Kinder- und Jugendinitiative sein, denn um später eigenverantwortlich und im Sinne der Gemeinschaft agieren zu können, bedarf es Übungsfeldern³⁵ gemäß dem Motto „Früh übt sich, wer ein Meister werden will“.

Wo aber liegt nun der Zusammenhang zwischen dem Qualipass und der Partizipation?

Wie schon in Kapitel 1.2.1 beschrieben werden durch den Qualipass Erfahrungen in der Praxis dokumentiert. Hiermit erfolgt also eine Beteiligung am öffentlichen Leben durch die Jugendlichen. Ob diese Partizipation nun im politischen Bereich wie z.B. in einem Jugendgemeinderat oder auf sozialer Ebene durch Betreuung von Senioren beispielsweise erfolgt, spielt keine Rolle, denn es werden keine Noten vergeben, alles erfolgt auf freiwilliger Basis. Der Qualipass kann als Motivationshilfe dienen, denn eine Beurteilung wahrgenommener Stärken ist im Qualipass vorgesehen. Und diese kann eigentlich nur positiv ausfallen, denn welcher Jugendliche engagiert sich schon für ein Projekt, ohne sich dafür zu interessieren? Die Motivation, längerfristig und unbezahlt seine Freizeit zu opfern und in diesem Sinne zu „vergeuden“, würde fehlen.

Dadurch aber, dass man eventuell den künftigen Arbeitgeber von seinen Qualifikationen überzeugen kann, ist dies wahrscheinlich für „schwächere“ Schüler ein noch größerer Anreiz. Denn „letztlich müssen die Jugendlichen selbst aktiv werden. Ohne Engagement nutzt die dickste Mappe nichts [...]“³⁶.

1.3 Erfahrungen mit dem Qualipass

In der Mediothek Stuttgart wurde der Qualipass im Juni 2002 eingeführt. Bereits am 20. Juni wurde eine Informationsveranstaltung, geleitet von Frau Birgit Schiffers, Leiterin der landesweiten „Servicestelle Qualipass“, für interessierte Jugendliche durchgeführt. Ebenso wurden am selben Termin in einer Abendveranstaltung anhand von Erfahrungsberichten auch für Multiplikatoren Sinn und Zweck des Qualipasses verdeutlicht.

³⁵ vgl. AK Partizipation, Angebote & Informationen in Brandenburg / Institut für Fortbildung, Forschung und Entwicklung e.V. : Einmischen – Mitmischen/ Was ist Partizipation? http://www.fh-potsdam.de/~Sozwes/projekte/partizipation/iffe/iffe_frame.htm, Datum des Zugriffs: 28.08.2002

³⁶ Widder, Gerhard : Wichtiger als Schulnoten - Qualipass hilft bei der Lehrstellensuche, in: Jugendmagazin Extrem, 2002, <http://www.extrem-magazin.de/85quali.htm>, Datum des Zugriffs: 19.08.2002

Die Mediothek konzipierte infolge dessen eine Workshopreihe, genannt MEDIOMANIA, die die Medienkompetenz und aktive Beteiligung Jugendlicher fördern soll. Dabei sind die definierten Ziele die „Qualifizierung von Jugendlichen und Anregung zum aktiven kreativen Umgang mit verschiedenen Medien [...]“, das „Erwerben von Medien- und Recherchekompetenz“, „Training der Schreib- und Lesefähigkeiten“, das „Kennlernen und Erwerben von Fertigkeiten wie z.B. Interviewtechniken, Radiotechnik, Veranstaltungsplanung [...]“ sowie die „aktive Beteiligung an der Mediotheksarbeit [...]“³⁷. Überdies soll der Kontakt zwischen jungen Menschen verschiedener Nationalitäten ermöglicht werden³⁸. Um dies zu erreichen, ist es geplant, die Workshops, bei denen die intensive Zusammenarbeit der Jugendlichen gefordert wird, einmal pro Monat abzuhalten. Nun stellt sich aber noch die Frage, weshalb der Titel der Workshopreihe MEDIOMANIA lautet. Der Begriff betont, dass alle Medien gleichrangig sind. Daher sind diese auch in den Regalen nicht getrennt präsentiert. Die Teilnehmer des Workshops sollen lernen, dass jede Medienart ihre Vor- und Nachteile hat und dass diese Medienvielfalt bewusst zu nutzen und einzusetzen ist. Schließlich werden die Ergebnisse der Projekte präsentiert und veröffentlicht³⁹. Je nach geplantem Endprodukt, also beispielsweise Medienpräsentation, Veranstaltung, Erstellung von Internetseiten, Präparierung einer Radiosendung oder Verfassen eines Zeitschriftenartikels, variieren die Methoden der Recherche, Vermittlung und Gestaltung⁴⁰. Diese unterschiedliche Techniken zu vermitteln, ist das Ziel der MEDIOMANIA Workshops.

Wie aber sieht ein solcher Workshop konkret aus⁴¹?

Der erste Workshop (02.09.02) stand unter dem Motto „Internet-Quiz-Werkstatt Madagaskar“ und war für Jugendliche im Alter zwischen 12 und 18 Jahren konzipiert. Aufmerksam auf das Thema wurde die Workshopleiterin Frau Lohmann durch die Sonderausstellung der „Stiftung Natur- und Artenschutz in den Tropen“ in der Wilhelma. Die Teilnehmer sollten dabei ein Quiz rund um das Thema Madagaskar erstellen, welches dann auf der Homepage der Mediothek und der Stiftung zu finden

³⁷ Lohmann, Meike : Medienkompetenz & aktive Beteiligung, Mediothek Stuttgart, 2002, S. 1

³⁸ vgl. ebd. S.1

³⁸ ebd. S. 1

³⁹ vgl. ebd. S. 1

⁴⁰ vgl. ebd. S. 1

⁴¹ vgl. Lohmann, Meike : Medienkompetenz & aktive Beteiligung – Ergebnisbericht Workshop „Internet-Quiz-Werkstatt“, Mediothek Stuttgart, 2002

sein würde. Ebenso waren gedruckte Exemplare für die Mediothek und für die Wilhelma vorgesehen.

Der Ablauf des Workshops wurde in sechs Phasen unterteilt. In der ersten sollten sich die Teilnehmer kennenlernen, indem sie ihre Namen, ihr Alter, ihr Lieblingsbuch beziehungsweise ihre Lieblingsmusik etc. nannten. Danach wurde von der Projektleiterin der Einstieg ins Thema gestaltet. Die zweite Phase war geprägt von der Informationssuche, wobei hier neben dem Internet beispielsweise auch Videos und Reiseführer als Quellen dienten. Anschließend hieran wurden die Informationen untereinander ausgetauscht. In Phase Vier gingen die Teilnehmer nun daran, sich Fragen für das Quiz zu überlegen. Dazu fand eine Aufteilung in zwei Gruppen statt. Eine Gruppe sollte die Internet-, die andere Gruppe die Printfassung erstellen. Jedes Team erarbeitete fünf Fragestellungen nach dem Multiple Choice-Verfahren, wobei jeweils nur eine Antwort richtig war. Zu den richtigen Antworten gab es ausführliche Erläuterungen auf den Lösungsblättern beziehungsweise Internetseiten. Nachdem die Gruppen ihre Fragen fertiggestellt hatten, fand ein Wechsel statt, d.h. die „Internetgruppe“ übernahm den Quizteil der „Printgruppe“ und umgekehrt.

Abschließend hinterließen alle Teilnehmer ihre Adresse im MEDIOMANIA-Mitgliedsordner und baten darum, informiert zu werden, wann die nächste Veranstaltung stattfindet. Diese ist bereits in Planung. Getestet und rezensiert werden soll Lernsoftware der Verlage Klett und Cornelsen.

Die Jugendlichen müssen hier also einiges für ein Zertifikat für den Qualipass leisten. Erstens umfassen die Projekte eine Dauer von durchschnittlich vier bis fünf Stunden, was viele Jugendliche doch etwas an Überwindung kosten wird. Ebenso wird erwartet, dass die Teilnehmer zu mehreren Workshops kommen, da nur bei wiederholtem Erbringen von Leistungen ein Nachweis ausgestellt wird. Außerdem geht die Mediothek nicht in dem Sinne auf die Jugendlichen zu, dass sie ihnen die Qualipässe hinterher trägt. Die Interessierten sollen Engagement und Willen zeigen und von sich aus den Qualipass in der Mediothek anfordern.

Die Bindung der Teilnehmer an die Projektreihe kann relativ gut erreicht werden, da diese in E-Mails, SMS oder Briefen persönlich angesprochen werden und ihnen so eine Absage wahrscheinlich schwerfällt. Sie fühlen sich dadurch bestärkt, haben den Eindruck, gebraucht zu werden.

Resümee: Die Projektreihe ist meiner Meinung nach sehr gut durchdacht. Schon alleine das Erwerben von Medienkompetenz auf unterschiedlichste Weise ist sehr positiv. Überdies produzieren die Jugendlichen wirklich etwas, nicht etwa für den Papierkorb, sondern, wie oben schon erwähnt, für Ausstellungen, Verlage etc.. Sie erhalten Anerkennung durch ihre Arbeit, gehen mit ihrer Freizeit sinnvoll um und lernen in der Gemeinschaft für die Gemeinschaft zu arbeiten. Außerdem ist das Aneignen von Recherchekompetenz durch unterschiedlichste Quellen und der Umgang mit Schrift nur förderlich. Weiterhin ist auch positiv zu bewerten, dass die Jugendlichen Geduld und Ausdauer beweisen müssen, um schließlich den Qualipass zu erhalten.

Die Mediothek arbeitet bei dieser Projektreihe mit der Jugendagentur Stuttgart/Stuttgarter Jugendhaus e.V. und der landesweiten Servicestelle Jugendagenturen zusammen. Ansprechpartner für den Qualipass in Stuttgart ist ebenso Tips`n`Trips, die zentrale Anlaufstelle für Jugendinformation in Stuttgart.

2 Informations- und Unterhaltungsquellen Jugendlicher

2.1 Jugendliche und Internet

Das Internet ist noch ein relativ junges Medium. Dennoch wird es „in der Öffentlichkeit [...] längst als [das] Medium der Zukunft diskutiert“⁴². Allerdings bedarf es hier eines relativ umfangreichen Grundlagenwissens, da man sich sonst in diesem umfangreichen Netz an Informations- und Unterhaltungsangeboten verfängt. Vor allem für Kinder gestaltet sich der Umgang als besonders kompliziert, da von vielen Anbietern Englischkenntnisse vorausgesetzt werden. Doch auch für Jugendliche, die schon über Erfahrungen mit der englischen Sprache verfügen, ist die Nutzung des Internets mit Schwierigkeiten verbunden. Zwar kommen einige Heranwachsende im sogenannten Trial and Error – Verfahren zu gewünschten Seiten, dies lässt sich aber keineswegs als planvolle Suche bezeichnen. Was erschwerend hinzu kommt, ist „der ungenaue Umgang mit der deutschen Sprache“⁴³. Werden nämlich in den Suchmaschinen falsch oder umgangssprachlich geschriebene Wörter eingegeben, so kann es bekanntlich zu keinen Treffern kommen. Dies trifft vorwiegend auf Kinder ausländischer Mitbürger zu, aber auch auf die deutscher Herkunft, vor allem, wenn sie aus einem sozial eher schwachen Milieu stammen.

Hierbei leisten seit einiger Zeit die Schulen eine wichtige Hilfestellung. Vor wenigen Jahren wurde das Schulfach „Grundlagen der Informationstechnik“ eingeführt, wobei den Schülern hier elementares Wissen im Umgang mit dem Computer vermittelt wird. Allerdings erschweren „die für die Schule typischerweise an Lehrplänen, Lernzielen und Zeitbeschränkungen orientierten Rahmenbedingungen [...], dass das Internet umfassend und an individuellen Interessen orientiert genutzt werden kann“⁴⁴.

⁴² Decker, Regina / Feil, Christine / Deutsches Jugendinstitut e.V. : Förderung der Internetkompetenz von Kindern: Institutionelle Maßnahmen im Betreuungs- und Freizeitbereich, 2001, http://www.dji.de/www-kinderseiten/traeger_umfrage.htm, Datum des Zugriffs: 15.08.2002

⁴³ ebd. S.14

⁴⁴ Grupp, Jutta / Universität Tübingen : Evaluation Internet: Nutzung und Nutzen für die Jugendarbeit "Überall so Internetdinger, des wär O.K." 2. Auf dem Weg zum virtuellen Jugendhaus? Das Internet in der Jugendarbeit, <http://homepages.uni-tuebingen.de/student/jutta.grupp/virtuell.htm>, Datum des Zugriffs: 15.08.2002

Außerdem haben die Schüler unterschiedliche Vorkenntnisse, so dass es schwierig ist, solche mit einem ausgeprägteren Wissen entsprechend zu fördern, dabei aber gleichzeitig nicht die Schüler zu vernachlässigen, die im Umgang mit dem Internet nicht firm sind. Überdies umfasst das Unterrichtsfach in erster Linie Textverarbeitung, so dass bei ein bis zwei Stunden pro Woche wenig Zeit für die Vermittlung von Internetkenntnissen bleibt.

Aufgrund dieses Fakts zeigt sich, dass sich die Jugendlichen des Internets am häufigsten außerhalb der Schule bedienen. Da sich in Deutschland aber nicht jede Familie/ jeder Haushalt einen Internetzugang leisten kann, sind öffentliche Institutionen wie Bibliotheken gefordert. Jedoch ist es keineswegs ausreichend, Internet – PCs nur zur Verfügung zu stellen. Auch wenn die Jugendlichen davon überzeugt sind, sich den Umgang mit dem Internet selbst aneignen zu können, so sollte dennoch „eine systematische Einweisung in die Systematik, in die Leistungsmöglichkeiten des Internets, in Suchmaschinen und Suchstrategien erfolgen⁴⁵“. Im Unterschied zu anderen Medien setzt das Internet nämlich den aktiven Nutzer voraus, der in der Lage ist, nicht nur einen Computer zu bedienen, sondern auch brauchbare Informationen von unbrauchbaren zu trennen und diese nach Bedarf wiederzufinden.

Für welche Zwecke aber nutzen die Jugendlichen das Internet?

Jugendliche zwischen 14 und 19 Jahren nutzen das Internet nicht in erster Linie, um sich gezielt und besonders schnell zu informieren, sondern weil es Spaß macht: 78% unterhalten sich gerne mittels Newsgroups und Chatrooms, 88% versenden und empfangen gerne E-Mail und sogar 92% lieben es, ziellos zu surfen⁴⁶.

An erster Stelle steht also das Surfen. Dies dient unbestritten lediglich der Unterhaltung und dem Spaß. Um sich das bildlich vorzustellen, wird oft der Vergleich zum Zappen beim Fernsehen gezogen⁴⁷. Häufig haben Jugendliche auf diese Weise zum ersten Mal Kontakt mit dem Internet.

⁴⁵ vgl. Heidtmann, Horst : „Elektronische“ Medien für Jugendliche. Ein Beitrag zur Fortbildung „Bibliotheken für Jugendliche“, 2000, Aus dem Projekt „Bibliotheksfilialen: Optimierung von Angebot und Organisation“ der Bertelsmann Stiftung, <http://www.bertelsmann-stiftung.de/documents/ACFPXwd8e.pdf>, Datum des Zugriffs: 20.08.2002, S. 14

⁴⁶ vgl. ARD/ZDF-Onlinestudien : Online-Interessen als Gestaltungsmöglichkeit für öffentlich-rechtliche Internetauftritte, 2000 <http://www.uni-weimar.de/~strate/3.3.pdf>, Datum des Zugriffs 19.08.2002

⁴⁷ Grupp, Jutta / Universität Tübingen : Evaluation Internet: Nutzung und Nutzen für die Jugendarbeit "Überall so Internetdinger, des wär O.K." 2. Auf dem Weg zum virtuellen Jugendhaus? Das Internet in der Jugendarbeit, <http://homepages.uni-tuebingen.de/student/jutta.grupp/virtuell.htm>, Datum des Zugriffs: 15.08.2002

Weiterhin erfreuen sich die Jugendlichen der weltweiten Kommunikation mittels Chatten, Teilnahme an Newsgroups und E-Mail. In den „Chatrooms“ beziehungsweise Foren der Newsgroups werden Themen unterschiedlichster Interessen zur Diskussion gestellt.

Dennoch ist es nicht so, dass junge Menschen nur zu ihrem Vergnügen im Internet sind. Auch Informationen für die Schule werden gerne im Internet gesucht. Dabei bedienen sich die Schüler bevorzugt in Hausarbeiten- und Referatdatenbanken wie www.hausarbeiten.de, www.referate.de sowie weiteren.

Das Internet erscheint der „Generation @“ wesentlich praktischer und attraktiver als Bücher, da diese „altmodisch“ erscheinen und erst einmal stundenlang gewälzt werden müssen, bis man etwas findet. Dagegen sind viele Jugendliche der Meinung, dass sie im Internet alle Informationen schnell erhalten. Bei richtigen Suchstrategien ist dies auch nicht auszuschließen, jedoch kann bei mangelnder Kenntnis eine Suche rasch zu einer zeitraubenden und frustrierenden Tätigkeit auswachsen. Zu beachten ist ebenfalls, dass das Internet ein sehr schnelllebiges Medium ist. So kann heute noch aktuelles Material am nächsten Tag bereits überholt oder nicht mehr vorhanden sein. Diese Tatsache wird von Jugendlichen häufig ignoriert und übersehen. Schließlich gehört neben den erwähnten Aktivitäten die Erstellung einer eigenen Homepage ebenso zu den beliebten Tätigkeiten im Internet. Hierbei haben die Nutzer die Möglichkeit, Arbeitsergebnisse, Projekte und Aktivitäten von sich selbst oder einer Gruppe weltweit darzustellen, da die Verbreitung relativ einfach und effektiv ist⁴⁸.

2.2 Jugendliche und Bibliotheken

Jugendliche und Bibliothek – ein scheinbarer Gegensatz. Bei genauerer Betrachtung aber wird augenscheinlich, dass diese beiden Begriffe sich keineswegs ausschließen. Sicherlich erscheint es manchen Jugendlichen „uncool“ eine Bibliothek zu besuchen. Jedoch ist der Bedarf an Orientierungshilfe und Beratung bei dieser Bevölkerungsgruppe enorm gestiegen und steigt weiter, auch wenn Jugendliche sich

⁴⁸ vgl. Grupp, Jutta / Universität Tübingen : Evaluation Internet: Nutzung und Nutzen für die Jugendarbeit "Überall so Internetdinger, des wär O.K." 2. Auf dem Weg zum virtuellen Jugendhaus? Das Internet in der Jugendarbeit, <http://homepages.uni-tuebingen.de/student/jutta.grupp/virtuell.htm>, Datum des Zugriffs: 15.08.2002

dazu nur ungern bekennen⁴⁹. Durch die Veränderung von Lebensbedingungen wandelt sich das Freizeitverhalten ebenso wie die Nutzung von Medien⁵⁰. Waren vor Jahren noch das Treffen mit Freunden, Skateboarden, Briefe schreiben und Telefonieren (im normalen Festnetz) „in“, so sind es heute LANs, SMS schreiben, Chatten und vieles andere. Hierbei brechen zwar die sozialen Kontakte nicht ab, jedoch verlagert sich das ganze auf eine technisierte Ebene. Es gilt daher zu prüfen, wie sich „die veränderten Lebensbedingungen und Lebensstile [...] heute auf die Nutzung von öffentlichen Bibliotheken auswirken“⁵¹.

In erster Linie werden elektronische Medien wie Internet und CD-ROMs von Jugendlichen bevorzugt. Diese sind dem aktuellen Lebensstil der Zielgruppe adäquat, da ihre Bedienung relativ einfach und schnell zu erlernen ist. Das Medium Buch und somit auch die Bibliothek dagegen erscheinen vielen jungen Leuten als „verstaubt“ und zu konventionell. Es bedarf hier einer intensiveren und zeitlich umfangreicheren Nutzung. Jedoch vergessen oder verdrängen die meisten lediglich das Offensichtliche, dass nämlich das Internet die größte aller Bibliotheken ist, zwar virtuell, aber eine Bibliothek. Durch die Bereitstellung von überwiegend kostenlosen Internetzugängen in Bibliotheken, relativiert sich das Ganze nun wieder. Jugendliche suchen Bibliotheken vielfach wegen des Internetangebots auf. Aufgrund etwaiger Wartezeiten wegen besetzter Internetplätze, beschäftigen sie sich auch mit anderen Medien, wie z.B. Printmedien und entdecken häufig, dass diese doch nicht so schlecht sind. Das mag daran liegen, dass „für Jugendliche [...] Medien vor allem deswegen attraktiv [sind], weil sie die Jugendkultur(en), die Jugendstile und das damit verbundene Lebensgefühl zur Sprache bringen“⁵². Die Tatsache des kostenlosen Internetzugangs bedeutet aber nicht, dass es keine Jugendlichen mehr gibt, die auch aus Interesse am Buch selbst die Bibliothek besuchen.

Von großer Bedeutung ist natürlich, was sich im Bestand einer Jugendbibliothek findet. Da der Bibliotheksbesuch auf Freiwilligkeit während der Freizeit basiert, sollte sich dies

⁴⁹ vgl. Hurrelmann, Klaus : Welche Rolle spielen heute die Bibliotheken für Jugendliche? Ein Beitrag zur Fortbildung „Bibliotheken für Jugendliche“, 2000, Aus dem Projekt „Bibliotheksfilialen: Optimierung von Angebot und Organisation“ der Bertelsmann Stiftung, <http://www.bertelsmann-stiftung.de/documents/ACFPXwd8e.pdf>, Datum des Zugriffs: 20.08.2002, S. 4

⁵⁰ vgl. ebd. S. 4

⁵¹ vgl. ebd. S. 4

⁵² Barthelmes, Jürgen : Erst die Freunde, dann die Medien – Medien als Begleiter in Pubertät und Adoleszenz, Opladen : Leske und Budrich, 2001, S. 28, ISBN 3-87966-399-8

auch im Angebot widerspiegeln. So könnten grundlegende Elemente für einen Jugendbereich sein:

- Printmedien, darunter auch Comics und Zeitschriften, u.a. zu den Themen: Fantasy, Science Fiction, Sport, Musik, Liebe und PC,
- Neue beziehungsweise elektronische Medien wie CDs/ MCs, CD-ROMs, Videos; in naher Zukunft wären auch DVDs sowie Spielekonsolen diverser Anbieter denkbar,
- PCs mit Internetzugang inklusive Filtersoftware sowie
- Zentrale Treffpunkte für die Jugendlichen, die ein angenehmes Ambiente bieten und gleichzeitig zur Kommunikation anregen. Dabei muss auch die Beschaffenheit der Bibliotheksräume mitbedacht werden, damit es nicht zu unerquicklichen „Zusammenstößen“ zwischen Jugendlichen und Erwachsenen kommt⁵³.

Zweifelsohne sollte auch Sachliteratur im Bereich Schule in Form von sog. Lernhilfen oder Wörterbüchern nicht fehlen, möglich und mit Sicherheit attraktiver wären aber CD-ROMs. Diese sind überwiegend so strukturiert, dass für die Schüler keineswegs das Gefühl aufkommt, sie „müssten“ hierbei etwas lernen. Damit wird auch der Unterschied zwischen dem oft zwanghaften Gang zur Schule und dem freiwilligen in die Bibliothek deutlich.

Vor allem ist es wichtig, den Jugendlichen nicht das leider zum Teil noch vorherrschende typische Bild eines Bibliothekars/ einer Bibliothekarin in Form eines "Über-alles-wachenden-Drachens" zu vermitteln.

Das Ziel jeder Bibliothek sollte die Anerkennung Jugendlicher als eigene Benutzergruppe und die dementsprechende Behandlung sein. „In einer Bibliothek sollten sie von Anfang an spüren, dass sie sich in einer anderen sozialen Sphäre [als der schulischen] aufhalten, dass sie es mit Beratungspersonal zu tun haben, das Empfehlungen und Hinweise ausspricht, aber eben nicht mit Aufsichtspersonal“⁵⁴.

⁵³ vgl. Weyer, Guido : Mitarbeit von Jugendlichen in der Bibliothek. An der Gestaltung beteiligen? Jugendliche durch Mitwirkung fördern und fördern? Für Freiwilligenarbeit gerade gut genug? ekz-Workshop : Bibliotheksarbeit für Jugendliche – voll krass? Neue Impulse, Reutlingen, 2002, S. 2

⁵⁴ vgl. Hurrelmann, Klaus : Welche Rolle spielen heute die Bibliotheken für Jugendliche? Ein Beitrag zur Fortbildung „Bibliotheken für Jugendliche“, 2000, Aus dem Projekt „Bibliotheksfilialen: Optimierung von Angebot und Organisation“ der Bertelsmann Stiftung, <http://www.bertelsmann-stiftung.de/documents/ACFPXwd8e.pdf>, Datum des Zugriffs: 20.08.2002, S. 11

Festzuhalten bleibt, dass Jugendliche, wenn sie eine Bibliothek aufsuchen, meist aus freien Stücken, aus irgendeinem Grund heraus kommen. Die Bibliothekare sollten dann versuchen, auf die „individuellen Wünsche und Interessen von Jugendlichen“⁵⁵ einzugehen. Von der Bibliothek selbst wird erwartet, dass sie eine angenehme Atmosphäre ausstrahlt und nicht steril und überdiszipliniert wirken, so dass der Bibliotheksbesuch nur gezwungenermaßen erfolgen kann. Sicherlich muss ein „Mindestmaß an Disziplin und Ordnung“⁵⁶ vorausgesetzt werden, jedoch macht auch hier der Ton die Musik. Wünschenswert wäre für die deutschen Bibliotheken, dass verschiedene soziale und pädagogische Institutionen mehr miteinander kooperieren würden, da dies den Umgang mit den unterschiedlichen Medien für Jugendliche möglicherweise vereinfachen würde. Initiiert von der Bertelsmann Stiftung wird eine Zusammenarbeit zwischen Schulen und Bibliotheken in einzelnen Projekten beispielsweise durch Klassenführungen bereits praktiziert. Solche Konzepte sollten aber auf alle Bibliotheken und deren mögliche Kooperationspartner übergreifen. Jedoch sind Projekte dieser Art in den meisten Fällen nur einmalig, da Bibliotheksbesuche von vielen Pädagogen leider immer noch als Pflichtprogramm gesehen werden.

Abschließend ist zu sagen, dass Jugendliche als eigene Benutzergruppe einen immer höheren Stellenwert einnehmen. Bis vor einigen Jahren gab es kaum Jugendbibliotheken, es war ein nahtloser Übergang von der Kinder- zur Erwachsenenliteratur. Vor allem Jugendbibliothekare müssen neben der Beschaffung und Bereitstellung von Medien und Informationen auch den Zugriff auf Informationen, im besonderen den elektronischer Quellen, koordinieren⁵⁷. Da Jugendliche von Lehrern und Bibliothekaren Literatur in Printform empfohlen bekommen, sind sie oft nicht in der Lage abzuwägen, welches Material aus dem Internet brauchbar ist. Es ist deshalb notwendig, jungen Bibliotheksnutzern zu lernen, mehrere Quellen zu Rate zu ziehen, da nicht alles, was im Internet kursiert, geeignet ist, eben deshalb, weil es keine Zensur oder ähnliches gibt. Außerdem sind manche Quellen unbrauchbar, da bei Informationen aus teilweise dritter, vierter oder fünfter Hand der ursprüngliche Verfasser oft keine

⁵⁵ Hurrelmann, Klaus : Welche Rolle spielen heute die Bibliotheken für Jugendliche? Ein Beitrag zur Fortbildung „Bibliotheken für Jugendliche“, 2000, Aus dem Projekt „Bibliotheksfilialen: Optimierung von Angebot und Organisation“ der Bertelsmann Stiftung, <http://www.bertelsmann-stiftung.de/documents/ACFPXwd8e.pdf>, Datum des Zugriffs: 20.08.2002, S. 11

⁵⁶ vgl. ebd. S. 12

⁵⁷ vgl. Heidtmann, Horst : „Elektronische“ Medien für Jugendliche. Ein Beitrag zur Fortbildung „Bibliotheken für Jugendliche“, 2000, Aus dem Projekt „Bibliotheksfilialen: Optimierung von Angebot und Organisation“ der Bertelsmann Stiftung, <http://www.bertelsmann-stiftung.de/documents/ACFPXwd8e.pdf>, Datum des Zugriffs: 20.08.2002, S. 11

Erwähnung findet und daher ungewiss ist, ob die vorhandenen Angaben verlässlich sind. So wird in nächster Zeit die Hauptaufgabe von Jugendbibliothekaren und Bibliothekaren im allgemeinen die Beschaffung, Aufbereitung und Vermittlung von Information aus elektronischen Bezugsquellen sein.

3 Vergleich von Internetführerscheinen

3.1 Webführerschein bei Web.de

„Wer mehr über das Internet wissen will, ist hier genau richtig⁵⁸“. So wird der Internet-beziehungsweise genauer gesagt der „Web-Führerschein“ von WEB.DE beworben. Dabei erteilen die Betreiber dieser Internetseite in mehreren Kapiteln wichtige Informationen über das „Netz der Netze“⁵⁹. Entwickelt wurde der Führerschein von WEB.DE und der Zentrale für Unterrichtsmedien (ZUM). Er richtet sich an Erwachsene und Jugendliche ab etwa 14 Jahren.

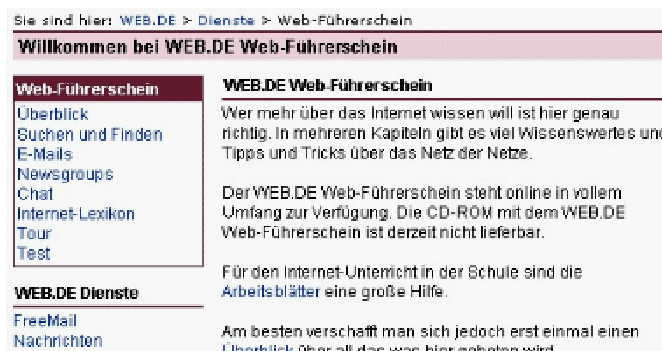


Abbildung 1: Startseite des Web-Führerscheins

Wenn man bereits über elementares Wissen in einzelnen Bereichen des Internets verfügt, besteht die Möglichkeit, die Kategorien „Suchen und Finden“, „E-Mails“, „Newsgroups“ und „Chat“ einzeln auszuwählen, da man hierbei die Hierarchiestufen, die das jeweilige Thema exakt differenzieren, wechseln kann. Dadurch erzielt man eine genauere Suche nach bestimmten Inhalten.

Beispiel: Unter der Rubrik „Suchen und Finden“ kann man beispielsweise „Verzeichnisse“ wählen. Hierbei erfolgt eine weitere Gliederung in Allgemeine, Thematische und Kostenpflichtige Verzeichnisse.



Abbildung 2: Hierarchische Gliederung

⁵⁸ WEB.DE AG : Web-Führerschein – Surfen leicht gemacht, 2002, <http://portale.web.de/Internet/>,

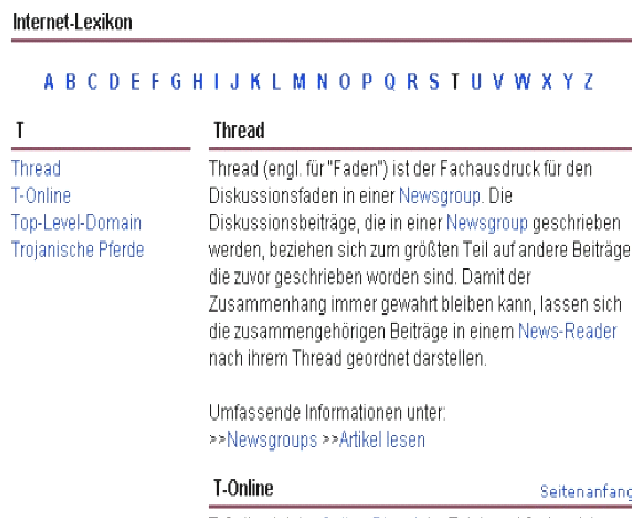
Datum des Zugriffs: 22.08.2002

⁵⁹ ebd.

Ansonsten empfiehlt es sich, auf einer sogenannten „Tour“ durch die Kapitel geführt zu werden. Man hat die Auswahl zwischen einer „kleinen“ und einer „großen Tour“. Bei der „Kleinen Tour“ lernen die „Fahrschüler“ Schritt für Schritt die Grundlagen des Umgangs mit Suchmaschinen, Verzeichnissen und Portalen. Außerdem werden hilfreiche Tipps für die Vorbereitung der Suche sowie für die Bewertung und Sicherung der gefundenen Seiten erteilt. Anhand von Beispielen und Bildern werden die für Anfänger teilweise komplizierten Erläuterungen anschaulich demonstriert.

Des Weiteren wird gezeigt, welche technischen Grundlagen für E-Mail erforderlich sind, wie man E-Mail-Adressen einrichtet, E-Mails versendet, empfängt und verwaltet. Bei der „Großen Tour“ erfolgen zusätzlich Erläuterungen, die das Angebot der Newsgroups betreffen; welche technischen Anforderungen dafür die Voraussetzung sind, wie man Programme für Newsgroups dafür einrichtet, Newsgroups findet und abonniert sowie Artikel liest, filtert, „postet“ und sucht. Schließlich wird dem angehenden Führerscheinneuling das Chatten sowie dessen technischer Hintergrund erklärt. Ebenso, wie man ein Programm oder auch einen eigenen Channel einrichtet. Diese geführten Touren bieten sich vor allem deshalb für Einsteiger an, da alles bis ins kleinste Detail erklärt wird.

Für diejenigen, die lediglich die Bedeutung einzelner Begriffe erfahren möchten, bietet sich das Internetlexikon an. Hier findet man sehr viele Definitionen, die von „Abonnieren“ bis „Zähler“ reichen. Darüber hinaus gibt es immer einen Link zum übergreifenden Thema, wo man noch umfassendere Informationen erhält.



Beispiel: „Thread“ ist ein Fachbegriff im Themenbereich „Newsgroups“. Es besteht die Möglichkeit den Link „Newsgroups“ beziehungsweise „Artikel lesen“ anzuklicken, der speziellere Informationen umfasst. Ebenso ist es möglich, einen zum Thema zugehörigen Unterbegriff wie hier „News-Reader“ auszuwählen.

Abbildung 3: Internetlexikon bei Web.de

Wenn nun alle Kapitel sukzessive durchgearbeitet wurden, kann man schließlich unter dem Link „Test“ einen Führerschein erwerben. Zur Auswahl stehen dabei der „Kleine Web-Führerschein“ und der „Große Web-Führerschein“, die sich im Aufgabengebiet an den jeweiligen Touren orientieren. Diese Tests sind nach dem Multiple Choice-Verfahren aufgebaut (siehe Abbildung 4). Sollte man unsicher sein, so besteht die Gelegenheit unter dem Link „Nachschlagen?“ beziehungsweise „Ausprobieren?“, sich das entsprechende Kapitel nochmals durchzulesen oder dieses praktisch durchzuführen.

Test zum großen Web-Führerschein	
<p>Web-Führerschein</p> <ul style="list-style-type: none"> Startseite Tour Test <hr/> <p>Test</p> <ul style="list-style-type: none"> Test zum kleinen Web-Führerschein Test zum großen Web-Führerschein 	<p>Themenbereich: Suchen und Finden</p> <hr/> <p>1. Mit welchem Werkzeug kann man im Internet gezielt nach ausgewählten und überprüften Web-Seiten suchen?</p> <ul style="list-style-type: none"> <input type="radio"/> Mit einem News-Reader <input type="radio"/> Mit einem Verzeichnis <input type="radio"/> Mit einer Suchmaschine <p style="text-align: right;">Nachschlagen?</p>
<p>WEB.DE Dienste</p> <ul style="list-style-type: none"> FreeMail Nachrichten <hr/> <p>WEB.DE Tipp</p> <ul style="list-style-type: none"> Shopping Radio 	<p>2. Welches Suchwerkzeug durchsucht das Internet automatisch nach Web-Seiten und speichert sie in einer Datenbank?</p> <ul style="list-style-type: none"> <input type="radio"/> Das Verzeichnis <input type="radio"/> Der Browser <input type="radio"/> Die Suchmaschine <p style="text-align: right;">Nachschlagen?</p>

Abbildung 4: Führerscheintest bei Web.de

Diese Hilfe wird wahrscheinlich vor allem bei Anfängern von besonderer Bedeutung sein, da dieser „Lehrgang“ doch sehr umfangreich ist und man sich beim besten Willen nicht alles merken kann.

3.2 Netzführerschein bei Internet-abc.de

Anbieter des Internet-abcs ist die Bertelsmann Stiftung, die Projektpartner sind die Landesanstalt für Rundfunk Nordrhein-Westfalen (LfR) und die Heinz Nixdorf Stiftung. Diese Seiten des Internet-abcs bieten eine „werbefreie Plattform für den Einstieg ins Internet“⁶⁰. Dabei kann man zwischen einer speziell für Kinder gestalteten Seite sowie einem Profil, das für Eltern und Pädagogen gestaltet wurde, wählen.

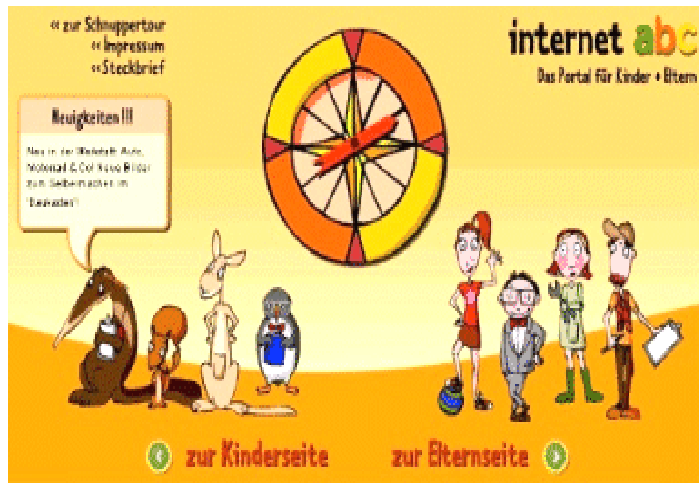


Abbildung 5: Startseite des Internet-abc

Ebenso wie bei WEB.DE besteht die Möglichkeit, sich zunächst durch die Unmenge an Fachbegriffen und Grundlagen der Internetnutzung zu arbeiten. Hierfür gibt es den „Reiseführer durchs Netz“⁶¹. Dieser ist folgendermaßen gegliedert:

Zunächst wird dargestellt wie E-Mails aufgebaut sind. Zudem werden Extras wie z.B. das Anhängen von Attachments oder das Versenden von Bildern genauestens gezeigt. Ebenso gibt es Informationen zu Viren, Hoaxes, Verschlüsselung, Akronymen, Emoticons und Spams. Im Anschluss erfolgt die Betrachtung von Suchmaschinen. Dabei werden grundlegende Fragen zum Umgang geklärt, aber auch wie man die Suche beispielsweise durch die booleschen Operatoren oder durch Phrasensuche einschränken kann. Neben allgemeinen Suchmaschinen werden auch spezielle Suchmaschinen wie „Paperball“ und ebenso Meta-Suchmaschinen wie „Metager“ sowie deren jeweilige Funktion vorgestellt. Ferner wird auf den Gebrauch von Web-Katalogen eingegangen. Außerdem findet man abschließend in diesem Kapitel eine Linksammlung zu allgemeinen, speziellen und Meta-Suchmaschinen sowie zu Web-Katalogen und Verzeichnissen.

Im Unterschied zur „Tour“ bei WEB.DE gibt es beim Reiseführer des Internet-abcs Anmerkungen zum Jugendschutz. Hierbei sind die Informationsseiten verschiedener

⁶⁰ Prof. Dr. Machill, Marcel / Bertelsmann Stiftung : Internet abc – Das Portal für Kinder + Eltern, 2002, <http://www.internet-abc.de/daten/html/index.php>, Datum des Zugriffs: 05.09.2002

⁶¹ ebd.

Jugendschutzgruppen zusammengestellt. Um einen tieferen Einblick zu ermöglichen, gibt es hier wiederum eine Linkliste, die u.a. Meldestellen für Jugendschutz, weitere Initiativen und Informationen aufzeigt.

Des Weiteren wird das Chatten erläutert. Nach einer allgemeinen Einleitung zum Thema erfolgt die Aufstellung verschiedener Anforderungen wie das Anmelden mit Nickname und Passwort. Außerdem werden spezielle Chats ebenso wie sogenannte Messenger-Programme, die Extras wie kostenlosen SMS-Versand anbieten, vorgestellt. Natürlich sind auch hier wieder Links zu Chatportalen, zur Chatiquette, zu speziellen Chats für Kinder und zu Messenger-Programmen zu finden.

Schließlich werden noch mehr oder weniger nebensächliche Themen wie Internet-Shopping, Reiseplanung und Downloads betrachtet. So wird beispielsweise beim Shoppen alles vom Aufsuchen bestimmter Seiten bis hin zum Ablegen im „Einkaufswagen“, zur Bezahlung und Lieferung sehr detailliert erklärt. Wie bei den anderen Themen gibt es weiterführende Informationen in Form von Linklisten. Die Angaben zur Reiseplanung umfassen im wesentlichen Links zu Reiseportalen, Reisebüros, Reiseführern, Routenplanern und zur Gesundheitsvorsorge. Abschließend wird beim „Reiseführer durchs Netz“ noch die Bedeutung und Funktion von Plug-Ins und Downloads aufgeführt. Letztlich gibt es auch bei diesem Punkt Linksammlungen zu den wichtigsten Plug-Ins und den Seiten, auf denen sie benötigt werden, sowie zu Downloads und den erforderlichen Sicherheitseinstellungen.

Darüber hinaus wird beim Internet-abc ebenso wie bei WEB.DE ein Lexikon zu den wichtigsten Internetbegriffen angeboten, das sich im Umfang im wesentlichen mit dem von WEB.DE deckt.

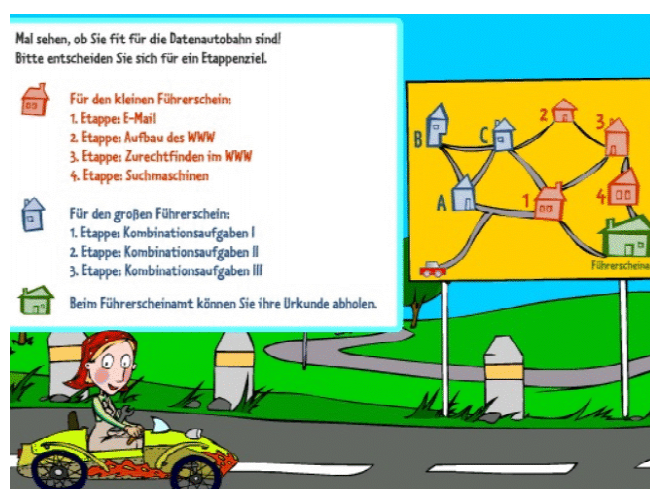


Abbildung 6: Wahlmöglichkeit zwischen kleinem und großem Führerschein

Nun wird auch hier die Möglichkeit geboten, einen Internet-beziehungsweise einen Netzführerschein zu erwerben. Unter dem Link „Werkstatt“ wird man zu diesem weitergeleitet. Als nächstes wird erklärt, was zu tun ist.

So müssen die Teilnehmer wiederum vier Fragen nach dem Multiple Choice-Verfahren lösen, wobei es hier im Gegensatz zum „Test“ bei WEB.DE auch sein kann, dass entweder keine oder alle Antworten richtig sind. Die Auflösung erfolgt immer direkt im Anschluss. Werden Fragestellungen falsch oder nur teilweise beantwortet, so werden diese nach den restlichen dieses Blocks nochmals gestellt. Dies wird so oft wiederholt, bis wirklich alle Antworten richtig sind, so dass es unmöglich ist, den Führerschein nicht zu bestehen. Sind alle Aufgaben erfüllt, bekommt man eine sogenannte Schlüsselaufgabe gestellt. Diese soll die Umsetzung des Gelernten in die Praxis überprüfen beispielsweise muss eine E-Mail verschickt werden, um einen Lösungsbuchstaben zu erhalten.



Abbildung 7: Beispiele für Fragen

Wird diese Schlüsselaufgabe gemeistert, so erhält man den besagten Buchstaben, der Teil der Gesamtlösung ist. Wenn nun die ersten vier Etappen bewältigt sind, kann bereits der kleine Netzfürerschein erworben werden. Hierzu müssen lediglich die Lösungsbuchstaben in ein Lösungsfeld eingetragen werden. Anschließend kann man sich sein persönliches Zertifikat ausdrucken. Außerdem ist es möglich, dass dieser zum großen Netzfürerschein ausgebaut wird, indem noch drei weitere Kombinationsaufgaben gelöst werden, die wiederum aus der Beantwortung von Fragen sowie einem praktischen Teil, der etwas anspruchsvoller als der erste ist, bestehen. Schließlich erhält man hier wieder Lösungsbuchstaben, die den ersten Teil ergänzen und den Teilnehmer somit zum „großen Netzfürerschein“ berechtigen.

Ähnlich ist der „Surfschein“ für Kinder aufgebaut. Dabei müssen diese ebenso wie im ersten Teil des „kleinen Netzfürscheins“ vier Etappen durchlaufen, um den „Surfschein“ zu erhalten. Logischerweise sind hier die Fragen entsprechend dem Alter einfacher strukturiert.

Um zu erfahren, auf welchem Wissensstand man über das Internet ist, wird beim Internet-abc ein Wissenstest angeboten. Diesen gibt es in drei verschiedenen Schwierigkeitsstufen: Anfänger, Mittelstufe und Fortgeschrittene. Bei den Fragen ist die

Auswahl zwischen drei verschiedenen Antworten möglich, wobei lediglich eine richtig ist. Auch hier gibt es eine prompte Auflösung, d.h., egal ob richtig oder falsch geantwortet wurde, erscheint unten die richtige Lösung sowie eine zusätzliche Erklärung. Wurde eine gewisse Anzahl an Fragen richtig beantwortet, bekommt man die Empfehlung, die nächst höhere Schwierigkeitsstufe zu wählen.

3.3 Vergleich der Internetführerscheine

Bei beiden Varianten erhalten die Teilnehmer einen umfassenden Überblick und gelangen bei Bedarf schnell zu Hilfestellungen. Zunächst ist die Gliederung der Grundbegriffe bei WEB.DE besser gestaltet, weil hier nicht stur nach einem vorgegebenen Schema gearbeitet werden muss. Man kann beliebig in der jeweiligen Kategorie „umherspringen“. Beim Internet-abc muss dagegen jeweils das ganze Kapitel durchsucht werden, da die Unterabschnitte nicht betitelt sind. Beim Führerschein von WEB.DE, der meiner Meinung nach geeigneter für Jugendliche ist, erfolgt die Anrede in der zweiten Person Singular. Dies wirkt für jungen Leute lockerer als das förmliche „Sie“ und vermeidet so eine mögliche Aversion, sich außerschulisch weiterzubilden. Auch ist der Fragebogen von WEB.DE wesentlich umfangreicher. Weiterhin ist positiv zu bewerten, dass man hier den Führerschein nicht „geschenkt“ bekommt. So dürfen beim „kleinen Web-Führerschein“ nur zwei der zwanzig beziehungsweise fünf der achtunddreißig Fragen des „großen Web-Führerscheins“ falsch beantwortet werden, ansonsten muss wieder von vorne begonnen werden. Dagegen besteht beim „Netzführerschein“ die Möglichkeit, unbegrenzt falsche Antworten zu geben, solange eben, bis auch die letzte Fragestellung gelöst wurde. Ob dies einen Lerneffekt hat ist fraglich, da die richtigen Lösungen jedes Mal angezeigt werden und eigentlich nur „abgeschrieben“ werden muss. Ebenso ist fragwürdig, ob Jugendliche den Netzführerschein überhaupt ablegen würden, da sowohl die Kinder- als auch die Elternseite vom Layout insgesamt sehr kindlich wirken. Zwar ist der Fragebogen auf der Elternseite auch für Jugendliche zu bewältigen, jedoch wirkt die Anrede mit „Sie“ im Gegensatz zur Gestaltung konträr. Der Aufbau der Seite selbst dagegen ist wohl durchdacht, aber für Jugendliche, die als Zielgruppe keine Erwähnung finden, wahrscheinlich eher unattraktiv. Zu Gute zu halten ist dem Internet-abc jedoch, dass

neben den theoretischen Fragestellungen, wie es sie bei WEB.DE ausschließlich gibt, auch ansatzweise praktische Teile Anwendung finden. Ein ebenso positiver Faktor ist hier, dass auf Fragen, die den Jugendschutz betreffen, eingegangen wird. Leider können bei beiden Anbietern dass die Testfragen nur online beantwortet werden, wobei hier je nach Vorkenntnissen unter Umständen hohe Gebühren entstehen. Ebenfalls von Nachteil ist, dass zwar technische Anforderungen und grundlegende Dinge abgefragt werden, aber keine Suche an sich durchgeführt werden kann, da die Auswertung bei Online-Angeboten u.a. aufgrund des ständig wechselnden Angebots an Internetseiten nicht möglich ist. Jedoch sind solche Internetführerscheine prinzipiell für Jugendliche als Einstieg ins Internet geeignet sind. Sie erhalten einen generellen Überblick über die Vielfalt der Internet-Angebote. Für Bibliothekare und Institutionen, die Jugendliche als Zielgruppe haben, können diese Internetführerscheine hilfreich bei der Erstellung eigener Konzepte sein, erstens was die verschiedenen Definitionen betrifft und zweitens als Beispiele für Fragestellungen. Ob die Zertifikate, die die „Fahrschüler“ erhalten, allerdings von Ausbildungsbetrieben anerkannt werden, wie dies beim Qualipass der Fall ist, bleibt fraglich.

4 Stadtbibliothek Heilbronn und die Zielgruppe Jugendliche

4.1 Grunddaten der Stadtbibliothek Heilbronn

Gebäude

Im Mai 2001 bezog die Hauptstelle der Stadtbibliothek Heilbronn die Räume im Neubau Theaterforum „K3“. Das K3 ist ein Komplex, in dem neben der Bibliothek u.a. ein Kino, ein Elektronikfachgeschäft, eine Drogerie, die Musikschule der Stadt Heilbronn sowie das „Cave 61“, eine Lokalität für Veranstaltungen mit Jazzmusik, untergebracht sind.

Die Medien befinden sich in der neuen Bibliothek im wesentlichen auf einem Stockwerk. Lediglich die Zeitungen sowie Verbuchung und Erstinformation sind auf einer anderen Etage. In der alten Hauptstelle war alles auf vier Stockwerke verteilt, wobei es keinen Fahrstuhl gab.

In den Räumen des K3 findet man nun die ca. 273 000 Medien auf einer Publikumsfläche von knapp 2870 qm im Gegensatz zu vorher 1400 qm⁶².

Medien

Das Medienangebot der Stadtbibliothek Heilbronn umfasst Bücher, Zeitschriften, Zeitungen, Noten, MCs, CDs und Videos. Die Breite des Medienangebots wurde überdies um DVDs und CD-ROMs erweitert. Ebenso werden mehrere Plätze mit Internetzugang angeboten.

Personal

Derzeit sind 35 Personen in der Hauptstelle beziehungsweise in den Zweigstellen beschäftigt. Jedoch sind viele davon Halbtagskräfte beziehungsweise haben einige Mitarbeiter ihre Wochenstunden reduziert.

⁶² vgl. Ziller, Monika : Jahresbericht der Stadtbibliothek Heilbronn, 2001

Öffnungszeiten

Die Hauptstelle ist seit dem Umzug aufgrund von Sparmaßnahmen nur noch 41 Stunden an fünf Tagen der Woche geöffnet⁶³. Dies bedeutet eine Reduzierung der Öffnungszeiten von bisher 50 sowie sechs Öffnungstagen⁶⁴. Dennoch ist die Benutzerschaft im großen und ganzen zufrieden, da an Wochentagen bis 19.00 Uhr und an Samstagen bis 15.00 Uhr geöffnet ist. Lediglich die Schließung an Montagen wird von den Besuchern bemängelt.

Veränderte Nutzerschaft

Zählten vorher durch die zentralere Lage viele ältere Menschen zu den Stammlesern, so hat sich das Publikum durch den Umzug „verjüngt“. Da das K3 in der Nähe von Schulen liegt, sind nun auch häufiger Kinder und Jugendliche in der Bibliothek, die natürlich bevorzugt das Medium Internet nutzen. Aber auch das K3 selbst sorgt für eine veränderte Klientel. Besuchten die Bibliotheksbenutzer früher ausschließlich die Bibliothek, so können sie nun auch gleichzeitig den Besuch der anderen Einrichtungen damit verbinden. Ebenso ist dies auch im umgekehrten Falle möglich.

Letztlich gab es im vergangenen Jahr über 5 700 Neuanmeldungen. Davon bilden die jungen Menschen zwischen 13 und 24 Jahren fast die Hälfte aus.

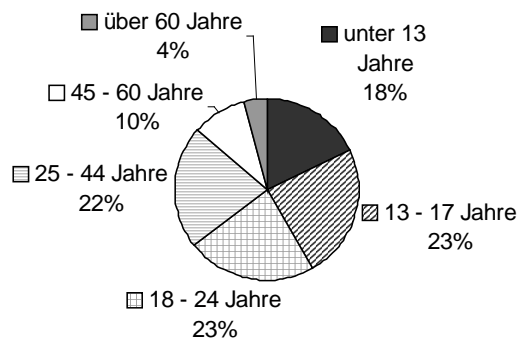


Abbildung 8: Neuanmeldungen im K3 im Jahr 2001

⁶³ vgl. Ziller, Monika : Jahresbericht der Stadtbibliothek Heilbronn, 2001

⁶⁴ vgl. ebd.

Ausleih- und Besucherzahlen

Es herrscht eine hohe Akzeptanz der neuen Bibliothek, was sich an den positiven Ausleih- und Besucherzahlen ablesen lässt. So stiegen beispielsweise die Ausleihzahlen um ca. 30%⁶⁵.

Abschließend soll die folgende Tabelle die wichtigsten Zahlen zusammenfassen:

Tabelle 2: Vergleich verschiedener Kriterien der letzten vier Jahre

	1998	1999	2000	2001
Entleihungen	755502	800708	821947	876100
Bestand	293581	293110	259110	273353
Umsatz	2,57	2,73	3,11	2,97
Zugang	14948	15033	14383	16454
Aktive Leser	18626	19717	18204	19013
Neuanmeldungen	5138	4584	4082	5717
Veranstaltungen	145	146	129	213

4.2 Angebote für Jugendliche

Bereits seit 1961 existiert in der Stadtbibliothek Heilbronn eine eigene Kinder- und Jugendabteilung mit extra gestalteten Räumen. Konzepte für die Veranstaltungsarbeit gibt es jedoch erst seit 1991, wobei Aktionen wie Vorlesewettbewerbe nun auch schon seit über vierzig Jahren durchgeführt werden.

Mit dem Umzug der Stadtbibliothek ins Theaterforum K3 wurden verstärkt Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche eingeführt, wobei der Schwerpunkt bisher hauptsächlich im Kinderbereich liegt. Das Programm umfasste u.a. Autorenlesungen, Kindertheater, Bastelnachmittage, einen „Lesepiraten“ - und Computer-Club. Für Jugendliche wurden ebenfalls Autorenlesungen angeboten, außerdem wurde in Zusammenarbeit mit einer Schule eine Bühne für die Veranstaltungen in der Kinder- und Jugendbibliothek gebaut, die auch als Präsentationsmöbel in Form einer Treppe fungieren kann. Diese wurde im Rahmen einer Feier eingeweiht, bei der eine

⁶⁵ vgl. Ziller, Monika : Jahresbericht der Stadtbibliothek Heilbronn, 2001

Schülerband spielte. Auch eine Wand in der Jugendbibliothek wurde durch die Graffiti-Künste von Jugendlichen verschönert. Dies sind jedoch alles nur einmalige Projekte. Daneben gibt es natürlich noch Klassenführungen, auf die ich im nächsten Kapitel eingehen werde. Schließlich besteht für die Jugendlichen die Möglichkeit das Internet zu nutzen. Dafür stehen im Kinder- und Jugendbereich vier Internetplätze zur Verfügung, die pro Person täglich eine halbe Stunde genutzt werden können.

4.3 Klassenführungen

Klassenführungen sind ein beliebtes Mittel, um Jugendliche auf die Bibliothek aufmerksam zu machen. Auch in der Stadtbibliothek Heilbronn werden diese im Rahmen der Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche angeboten.

Die Führungen für erste bis vierte Klassen betreffen ausschließlich den Bereich der Kinderbibliothek. Die Kinder werden hierzu in drei bis vier Gruppen aufgeteilt und müssen mit Hilfe eines Betreuers Fragen zur Medienvielfalt beantworten. Hierfür wird die Kinderbibliothek in eine imaginäre Insel verwandelt, auf der Landesteile wie „Spieleria“, „Krimiland“, „Informationien“, „Tieranien“, „Faulenzia“ und „Sagaland“ existieren. Dieses unbekannte Land sollen die Kinder nun mittels einfacher Aufgaben erforschen. Letztlich bekommen die Schüler ein Lösungswort, das sich jedoch nur durch die Zusammenarbeit aller Gruppen ergibt. Diese Lösung gibt den Ort eines Schatzes für die tapferen Entdecker an. Schließlich erhält die gesamte Klasse eine Urkunde für die Teilnahme an der Bibliotheksführung.

Die Konzipierung dieser Art von Klassenführung ist angelehnt an das Modellprojekt „Entdeckungsreise“, das in der Stadtbibliothek Marburg mit Unterstützung der Bertelsmann Stiftung⁶⁶ entwickelt wurde. Das Konzept bot sich für die Stadtbibliothek Heilbronn an, da sich in der Kinderbibliothek ein überdimensionales Schiff befindet, was die Vorstellung einer Entdeckungsreise für Kinder erleichtert.

Für fünfte und sechste Klassen werden neben der Kinderbibliothek zusätzlich die Jugendbibliothek sowie die Verbuchung vorgestellt. Nach einer kurzen Führung durch diese Bereiche, sind die Jugendlichen dazu aufgefordert, die Bibliothek in Form einer

⁶⁶ vgl. Bertelsmann Stiftung (Hg.): Lesen in der Welt von morgen – Modelle für die Partnerschaft von Bibliothek und Schule, Gütersloh : Bertelsmann, 2000, ISBN 3-89204-524-0

„Bibliotheksrallye“ selbst zu entdecken. Dabei werden auch hier die Klassen in kleinere Gruppen (zwischen 4-6 Schüler) aufgeteilt. Nun sollen Aufgabenstellungen bearbeitet werden, die sich auf den Bestand der Kinder- und Jugendbibliothek beziehen, unter anderem welche Zeitschriften vorhanden sind. Außerdem soll mit Hilfe des OPACs durch Stichworteingabe nach dem Titel eines Buches sowie dessen Autor gesucht werden. Ebenso ist die Suche am Regal ist Teil dieses Konzepts. Überdies müssen die Schüler fünfzehn bis zwanzig Romane aus der Jugendbibliothek alphabetisch ordnen, wobei hier Zeit und Korrektheit der geordneten Bücher ausschlaggebend sind. Auch hier bekommen die Schüler eine Urkunde für die Teilnahme.

Die Klassenführungen für Schüler ab Klasse 7 sind so konzipiert, dass die Jugendlichen nicht mehr durch die Bibliothek geführt werden, sondern diese im Zuge einer „Medienrallye“ in Kleingruppen selbst erkunden. Dazu müssen fünf Stationen in der Bibliothek besucht werden. Zunächst sollen die Teilnehmer anhand der Bibliotheksinformationsschrift allgemeine Fragen beantworten, darunter welche Medien es in der Bibliothek gibt, wie lange diese jeweils entliehen werden können, wann die Bibliothek geöffnet und wie hoch die Jahresgebühr für einen Leseausweis ist. Im Anschluss hieran lautet die Aufgabenstellung mit Hilfe von Nachschlagewerken und Sachbüchern die Lösungen zu verschiedenen Themen zu finden. Dabei geht es in erster Linie darum, dass die Schüler einen Überblick über den Bestand an Sachliteratur im Erwachsenenbereich erhalten. Ein weiterer Aspekt dieser Medienrallye ist, den Umgang mit dem Bibliothekskatalog, dem OPAC, zu erlernen. Hierbei wird ein Suchbegriff vorgegeben. Nun sollen verschiedene Punkte wie Anzahl der gefundenen Titel, Angaben zu Autoren, Alter, Interessenskreisen sowie Status (verfügbar, entliehen, makuliert...) beantwortet werden. Ebenso, ob die gefundenen Titel in der Hauptstelle oder nur in einer der Zweigstellen vorhanden sind. Die nächste Station findet sich in der Kinderbibliothek. Auch hier soll wieder ein genereller Überblick erzielt werden. Beispielsweise müssen die Schüler Bücher aus unterschiedlichen Interessenskreisen oder gezielt nach Büchern eines bestimmten Autors suchen, wobei die Suche erschwert wird, da um die zehn Interessenskreise zur Auswahl stehen. Als Letztes ist die Jugendbibliothek aufzusuchen. Hier gilt es zu notieren, welche Medien zu welchen Themengebieten zur Verfügung stehen, ab welchem Alter diese geeignet sind und welche Kriterien zur Internetnutzung erfüllt werden müssen. Natürlich erhalten auch hier die Klassen für die Teilnahme eine Urkunde.

5 Das Projekt

5.1 Ziele des Projekts

Die Zielsetzung dieses Projektes ist, den Jugendlichen elementares Wissen über das Internet zu vermitteln. Sie sollen infolge dessen in möglichst kurzer Zeit lernen, mit Suchmaschinen umzugehen. Außerdem gilt es, die Jugendlichen zu motivieren, sich freiwillig außerhalb der Schule weiterzubilden. Da die meisten Schüler der von mir ausgewählten Zielgruppe zwischen 14 und 17 Jahren häufig in der Schule bereits „Grundlagen des Internetus“ als Schulfach haben, senkt dies des öfteren den Antrieb, einen weiteren Einführungskurs freiwillig zu belegen, zumal dieser in der Bibliothek durchgeführt wird, einem Ort, an dem Jugendliche dies wahrscheinlich eher nicht erwarten würden und daher möglicherweise auch nicht allzu viel davon halten. Ein zusätzlicher Anreiz, sich weiterzubilden, soll nun die Bescheinigung dieser Leistung durch den Qualipass sein, da sich ein Großteil der Zielgruppe entgegen vieler Behauptungen wohl für ihre berufliche Zukunft interessiert.

5.2 Planung

Im Vorfeld der Planung für die Konzeption des Projektes überlegte ich mir als erstes, welche Zielgruppe ich ansprechen wollte. Meine Wahl fiel auf Realschüler der achten Klasse, weil diese sich bereits ab Anfang der neunten Klasse für einen Ausbildungsplatz bewerben sollten und der Qualipass hierbei ja laut dessen Zielsetzung als Unterstützung beziehungsweise als Hilfe bei der Auswahl der künftigen Auszubildenden dienen soll. Zur Debatte standen auch Hauptschüler und Gymnasiasten der selben Altersgruppe, jedoch war ich mir nicht sicher, ob von Seiten der Hauptschüler beziehungsweise deren Lehrer das nötige Interesse bestünde. Ebenso fiel die Wahl nicht auf Gymnasiasten, da diese erstens normalerweise in diesem Alter nicht unmittelbar vor ihrem Schulabschluss stehen und zweitens häufig schon ausgeprägtere Internetkenntnisse haben, zumal an Gymnasien für die Vermittlung dieser meist mehr Zeit zur Verfügung steht.

So wurden zunächst die Schulen und Lehrer aller Heilbronner Realschulen per Fax über den Qualipass und das vorgesehene Projekt an der Stadtbibliothek Heilbronn informiert. Die Zusammenarbeit dieser Institutionen klappte bisher recht gut, das heißt, Klassenführungen wurden beispielsweise gerne angenommen. Auch hier wiederum bestand teilweise Interesse. Jedoch scheiterte die Kooperation letztlich an terminlichen Schwierigkeiten, da ich einerseits den verbleibenden Zeitraum zwischen dem Datum des Beginns der Diplomarbeit und dem der Sommerferien als zu knapp bemessen befand, um ein vernünftiges Konzept zu erarbeiten und andererseits an den Schulen noch Projekttag und Ausflüge stattfanden, so dass es nicht möglich war, einen Zeitpunkt zu finden. So wollte ich die Erprobung des Projektes auf die erste Woche des neuen Schuljahres verlegen. Dennoch gelang es auch hier leider nicht, einen Termin festzulegen, da die Stundenpläne und die „Verteilung“ der Lehrkräfte vor den Sommerferien noch nicht feststanden und mir persönlich eine weitere Woche Wartezeit zu lange gewesen wäre, da ich das Projekt anschließend noch evaluieren musste. Außerdem wurden von einigen Lehrern als Erwiderung auf das Fax in Gegenwart der Schüler Aussagen getätigt, wie „Das Internet gehört zu eurem Freizeit-/ Privatbereich, das hat nichts mit Schule zu tun, darum müsst ihr euch selbst kümmern“, was meiner Meinung nach ein Armutszeugnis für Pädagogen darstellt.

Daher sprach ich Jugendliche, von denen ich aus der Zeit meines Praktikums wusste, dass sie häufig die Bibliothek aufsuchten und Jugendliche aus meinem Bekanntenkreis darauf an. So bekam ich schließlich zwei Projektgruppen mit je vier weiblichen Teilnehmern zusammen. Diese werden im Schuljahr 2002/ 2003 die neunte beziehungsweise zehnte Klasse besuchen. Leider gelang es mir nicht, auch männliche Jugendliche dafür zu begeistern, lediglich einen, der dann aber aufgrund der Tatsache, alleine in einer Gruppe Mädchen zu sein, wieder absprang. Anschließend waren mit der Kinder- und Jugendbibliothekarin Frau Frank noch die Termine zu klären, die nun auf die letzte Augustwoche beziehungsweise die erste Septemberwoche fielen. Ebenso sprach ich mit der Bibliothekarin ab, welche Schwerpunkte zu legen und ob ihrer Meinung nach einzelne Bereiche besonders intensiv zu behandeln wären.

5.3 Konzept

Zunächst stellte ich mir Fragen wie „Was möchte ich mit dieser Interneteinführung erreichen?“, „Wie soll das Projekt aufgebaut sein und wie selbständig sollen die Kursteilnehmer arbeiten?“, „Welchen Zeitumfang soll diese Einführung haben?“ und „Wie kann das Projekt umgesetzt werden, gibt es technische Schwierigkeiten?“.

Anschließend galt es, die einzelnen Punkte nacheinander abzuarbeiten. So sollte das Projekt den Schülern dazu dienen, einen Überblick über die grundlegenden Begrifflichkeiten des Internets zu bekommen, das heißt sie sollten lernen wie Webseiten und die dazugehörigen Internetadressen aufgebaut sind, was bei E-Mails alles zu beachten ist, warum man einen Provider benötigt und welche großen Anbieter es gibt, welche Funktionen Browser erfüllen, was hinter den Begriffen „Client“ und „Server“ steckt, wie „Downloads“ funktionieren und vor allem wie Suchmaschinen und Web-Kataloge bedient werden, was sie voneinander unterscheidet, welche Anbieter es gibt und welche Besonderheiten zu einer erfolgreichen Suche führen.

Das Projekt an sich sollte so aufgebaut sein, dass die Teilnehmer weitgehendst selbständig arbeiten können. Jedoch bedarf es einer Einführung, da sonst die Grundbegriffe, die später zum Teil abgefragt werden, von den Jugendlichen nur kurz zur Beantwortung überflogen werden, dies aber im Gebrauch möglicherweise zu Missverständnissen führen kann. Ansonsten wäre es gerade im Umgang mit Suchmaschinen von Vorteil, den Schülern im wahrsten Sinne des Wortes, nur über die Schulter zu schauen und bei Problemen, Hilfestellung zu leisten, sie z.B. darauf hinweisen, sich das entsprechende Kapitel nochmals durchzulesen. Vermieden werden sollte allerdings, die Antwort Punkt für Punkt „vorzukauen“.

5.4 Durchführung

Am Donnerstag den 29.08.2002 fand die Einführung mit der ersten Projektgruppe im Zeitraum von 15.30 – 17.30 Uhr statt. Diese Gruppe bestand aus vier Teilnehmerinnen, von denen eine seit dem Schuljahr 2002/ 2003 die neunte Klasse und zwei die zehnte Klasse der Realschule sowie eine die zehnte Klasse des Gymnasiums besuchen.

Zuerst begrüßte ich die Mädchen in der Bibliothek und erklärte kurz den geplanten Ablauf. Im Anschluss hieran erwähnte ich den Qualipass, was dahintersteckt und welchen Nutzen die Jugendlichen daraus ziehen können. Nun begann die eigentliche Veranstaltung. Anhand den Darstellungen auf dem Bildschirm erklärte ich die wichtigsten Begriffe, die die Jugendlichen auch auf dem Handout nachlesen konnten. Während dieser Zeit bestand zwar die Möglichkeit, dass nachgefragt wird, jedoch konnten die Teilnehmerinnen noch nicht selbst tätig werden. Nach den Erläuterungen, die einen Zeitraum von einer knappen halben Stunde einnahmen, waren die Mädchen dazu aufgefordert, die ausgeteilten Fragebögen zu bearbeiten. Dabei sollten zunächst Fragen über das Internet beantwortet werden, deren Lösungen sich aus dem Handout erschlossen. Danach galt es, verschiedene Suchanfragen mit Hilfe von Suchmaschinen und Web-Katalogen aufzuklären. Hierbei wurde im Großen und Ganzen selbständig gearbeitet, d.h. dadurch, dass immer zwei Personen an einem Computer saßen, konnten diese sich auch gegenseitig weiterhelfen. Nachdem alle den Bogen fertiggestellt hatten, besprach ich den Fragebogen und gab Tipps, was einfacher zu lösen und sonst noch zu beachten wäre. Im allgemeinen wurden auch bis auf wenige Kleinigkeiten die Fragen richtig gelöst. Hieran folgend händigte ich den Mädchen eine Liste mit Link- und Buchempfehlungen aus und präsentierte die Bücher kurz. Zum Schluss bat ich alle einen weiteren Fragebogen auszufüllen, der allerdings nichts mehr mit der Einführung an sich zu tun hatte sondern der Evaluierung und Verbesserung des Kurses dienen sollte und auch gleichzeitig das Ende der Schulung war, die nun einen Umfang von rund zwei Stunden hatte.

Der Termin der zweiten Testgruppe war am Montag, 02.09.2002 in der Zeit von 10.00 – 12.00 Uhr. Ebenso waren auch hier vier Mädchen anwesend, von denen seit Anfang des Schuljahres 2002/ 2003 zwei die neunte Klasse und eine die zehnte Klasse der Realschule sowie eine die neunte Klasse des Gymnasiums besuchen.

Wiederum begrüßte ich die Teilnehmerinnen, stellte mich selbst kurz vor und erläuterte das weitere Vorgehen. Auch über den Qualipass erzählte ich die wissenswerten Fakten. Bis dahin glich die Veranstaltung noch der ersten. Nun aber sollten die Jugendlichen, im Gegensatz zum ersten Projekttermin, während den Erklärungen selbst am Computer sitzen und das Vorgetragene, wenn möglich, gleich ausprobieren. So wurde beispielsweise ein „Lesezeichen“ von den Schülerinnen erstellt. Auch diese

Veranstaltung verlief wieder ohne Probleme, sei es auf technischer oder auch inhaltlicher Ebene.

5.5 Evaluierung

Wie schon erwähnt, gab es bei beiden Veranstaltungen bei der Lösung der Fragen keine Schwierigkeiten. Nun ist zu ermitteln, ob dies aufgrund zu einfacher Fragestellungen, guter Vorkenntnisse oder durch die Vermittlung der Grundlagen der Fall war. Um sich einen Überblick darüber zu verschaffen, soll an dieser Stelle der Fragebogen über die Internetgewohnheiten der Teilnehmerinnen ausgewertet werden.

Die Frage, ob die Schülerinnen schon einmal im Internet waren, wurde, wie zu erwarten, von allen bejaht. Überdies haben sieben der Testpersonen die Möglichkeit, das Internet zuhause zu nutzen, ansonsten wird das Internet in der Bibliothek genutzt. Die Dauer der Internetnutzung pro Woche variiert stark. So wurden Angaben zwischen 30 Minuten, einer und zwei Stunden pro Woche gemacht, aber auch zwischen zwei- bis dreimal und öfters pro Woche. Des weiteren sollte ermittelt werden, für welche Zwecke die Jugendlichen das Internet nutzen. Wiederum überrascht das Ergebnis kaum, da die meisten angaben, das Internet dafür zu nutzen, um E-Mails zu schreiben beziehungsweise abzurufen; ebenso beliebt ist das Chatten. Überdies wird das Internet auch für die Schule oder Jobsuche von den Testpersonen verwendet.

Daneben sollte festgestellt werden, wie die Schülerinnen selbst ihre Kenntnisse vor und nach dem Kurs beurteilen würden. So befanden fünf ihre Erfahrungen vorher als mittelmäßig, anschließend drei als gut, eine für besser und eine sogar für super. Die anderen drei schätzten ihre Kenntnisse vorher als gut ein, danach für besser oder ebenfalls super. Es war außerdem interessant zu erfahren, wie die Jugendlichen diesen Kurs empfanden. Auch hier waren die Aussagen weitgehend homogen, so z.B. „gut“, „informativ“, „interessant“, „es hat mir etwas gebracht“. Lediglich zwei Schülerinnen gaben an, der Kurs sei zu kurz gewesen. Auf die Frage, was zu verbessern wäre, kam überwiegend die Antwort, die Einführung so zu belassen; aber auch längere beziehungsweise schwierigere Suchfragen wurden von zwei Teilnehmerinnen gefordert. Schließlich wurde die letzte Frage, ob der Kurs weiterzuempfehlen sei, auch wieder von allen mit „ja“ beantwortet, jedoch ohne Begründung.

Natürlich kann man sich hierbei nur einen ungefähren Überblick verschaffen. Um genaueres sagen und diese Werte anhand einer Statistik verallgemeinern zu können, bräuchte man eine größere Anzahl an Testpersonen. Dies war im ursprünglich geplanten Rahmen auch vorgesehen, ist jedoch an der Kooperation mit den Schulen gescheitert. Da der Zeitraum für die Bearbeitung der Diplomarbeit für eine ausgeprägtere Zusammenarbeit zwischen den Schulen und der Bibliothek in Baden-Württemberg wegen der Sommerferien leider relativ ungünstig war (Sommerferien: 25.07.2002 – 08.09.2002; Diplomarbeit: 15.07.2002 – 15.10.2002), wäre es von Vorteil die Ausarbeitungszeit auf einen anderen Zeitraum zu verschieben.

Für Realschüler und Gymnasiasten stellten die Fragen wie schon gesagt keine größere Schwierigkeit dar. Sie konnten den Zusammenhang der Fragen erfassen und ohne Probleme beantworten. Interessant wäre nun noch der Vergleich zu Hauptschülern gewesen.

Zu den Schwierigkeiten im technischen Bereich zählte, dass beim Ausführen bestimmter Aktionen wie Downloaden und Speichern von Grafiken aufgrund der Sicherheitseinstellungen an den Computern der Bibliothek Probleme mit einzukalkulieren waren. Daher habe ich versucht, dies anhand von Screenshots möglichst deutlich darzustellen. Beim Entwurf war auch zu überlegen, ob es eventuell Probleme derart gäbe, dass beispielsweise das Internet überlastet oder gar gänzlich defekt ist. In diesem Falle wäre es aufgrund der kleinen Projektgruppe möglich gewesen, die Veranstaltung zu verschieben. Bei einer etwas größeren Gruppe jedoch sollte man zumindest teilweise alternativ handeln können, z.B. dadurch, dass man die einzelnen Fragen anhand einer Power Point Präsentation auflöst. Diese wäre natürlich von Nachteil, weil die Schüler so nicht das selbständige Erarbeiten lernen würden. Außerdem ist die Erklärung der grundlegenden Begriffe am Computer in einer größeren Gruppe nicht zu bewerkstelligen, da der Monitor zu klein ist. Jedoch steht in der Bibliothek ein Beamer zur Verfügung, mit Hilfe dessen dieses Problem beseitigt werden könnte.

Resümee

Bei diesem Projekt ging es in erster Linie darum, Jugendlichen den Umgang mit dem Internet nahezubringen. Überdies war die Zielgruppe aufgefordert, sich freiwillig außerschulisch weiterzubilden und damit eine Qualifikation zu erreichen. Um die Motivation der Jugendlichen nicht zu senken, sollte ein solches Projekt eine gewisse Zeit nicht überschreiten. Überlegt werden muss ebenso, ob ein Projekt an einem oder mehreren Terminen durchzuführen ist. Angesichts des Umfangs habe ich mich für eine einmalige Veranstaltung entschieden. Denkbar wären auch zwei gewesen, bei denen dann zusätzlich beispielsweise Kenntnisse und Umgang mit HTML sowie das Erstellen einer Homepage thematisierbar gewesen wären. Von den Verantwortlichen des Qualipasses wird aber auch ein Projekt in überschaubarem Rahmen begrüßt, da die Jugendlichen so die Möglichkeit haben, an mehreren Projekten teilzunehmen. Hierdurch können auch unterschiedlichste Qualifikationen erworben werden.

Von Seiten der Bibliothek ist nun auch geplant, das Konzept weiterzuführen und zwar im Rahmen einer Klassenführung. Ob dies konkret umsetzbar ist wird sich zeigen, da in der Bibliothek „nur“ sieben PCs mit Internetzugang zur Verfügung stehen, also wäre die maximale Kapazität bei vierzehn Schülern pro Klassenführung. Dies würde bedeuten, dass die Klassen an mindestens zwei Terminen für je zwei Stunden die Bibliothek besuchen würden. Ob hierbei die Lehrer mitspielen ist fraglich. Eine andere Möglichkeit wäre, den theoretischen Teil für die komplette Klasse durchzuführen und anschließend zwei Gruppen zu bilden, wobei eine Gruppe zunächst die Fragen zum Internet beantwortet und die andere in dieser Zeit mit dem Internet arbeitet. Hierbei müsste aber der zeitliche Rahmen beider Teile ungefähr gleich sein, d.h. die Fragen, die sich auf den ausgehändigten Teil mit den Grundbegriffen beziehen, müssten mehr werden oder es würden weniger Fragen, die sich auf die Suche im Internet beziehen, gestellt werden. Oder aber eine Gruppe bekommt Fragen gestellt, die sich auf die Bibliothek beziehen, wie z.B. Suche am Regal, Suche im OPAC, Fragen zu Öffnungszeiten, Bestand, alles mit Hilfe von Broschüren, nicht ausleihbaren Medien und Personal recherchierbar, während die andere Gruppe die Fragen zum und im Internet bearbeitet. So könnte man die Klassenführung auf ca. drei Stunden im Gegensatz zu vier plus die jeweilige Zeit für den Weg zwischen der Schule und der Bibliothek verkürzen, wobei diese die bisherig benötigte Zeit für Klassenführung um

das Doppelte überschreitet. Es wäre vorher mit den Schulen beziehungsweise Lehrern abzuklären, ob diese Art von Klassenführung überhaupt gewünscht würde.

Sollte das Projekt in einer solchen größeren Gruppe umgesetzt werden, wäre es von Vorteil, wenn man per Beamer die entsprechenden Internetseiten an eine Wand projizieren könnte, da die Darstellung an einem normalen Computer für mehrere Personen wahrscheinlich eher erfolglos wäre, da man hier aufgrund des kleinen Bildschirms nichts sehen könnte und daher ein erhöhter Geräuschpegel die plausible Schlussfolgerung ist. Für ein solches Konzept sind die Voraussetzungen in der Stadtbibliothek Heilbronn geschaffen.

In kleinen Gruppen, wie es die beiden getesteten waren, ist es durchaus denkbar, die erbrachten Leistungen durch den Qualipass zu ratifizieren.

Jedoch ist dieses Projekt im Rahmen einer Klassenführung wahrscheinlich eher nicht für den Qualipass geeignet, da hier ja die wahrgenommenen Stärken jedes einzelnen Qualipass-Anwärters dokumentiert werden sollten. Es ist aber aufgrund der Gruppengröße und der relativ geringen Dauer der Internet Einführung kaum zu erreichen, die Fähigkeiten und Fertigkeiten der einzelnen Teilnehmer wahrzunehmen.

Ebenso erstrecken sich die mir bisher bekannten Projekte wie beispielsweise die „MEDIOMANIA“ der Mediothek Stuttgart über eine längere Dauer. Hierbei ist es dann auch möglich, die Teilnehmer umfassender zu beurteilen. In den Unterlagen des Qualipasses wird zwar nicht beschrieben, welchen Umfang ein Projekt mindestens haben sollte, jedoch denke ich, dass das von mir geplante für eine größere Gruppe eine zu geringe Dauer dafür hatte.

Quellennachweis

Barthelmes, Jürgen : Erst die Freunde, dann die Medien – Medien als Begleiter in Pubertät und Adoleszenz, Opladen : Leske und Budrich, 2001, S. 28, ISBN 3-87966-399-8

Bertelsmann Stiftung (Hg.) : Lesen in der Welt von morgen – Modelle für die Partnerschaft von Bibliothek und Schule, Gütersloh : Bertelsmann, 2000, ISBN 3-89204-524-0

Lohmann, Meike : Medienkompetenz & aktive Beteiligung, Mediothek Stuttgart, 2002

Lohmann, Meike : Medienkompetenz & aktive Beteiligung – Ergebnisbericht Workshop „Internet-Quiz-Werkstatt“, Mediothek Stuttgart, 2002

Meyers Neues Lexikon : Bd.6 Oe - Rt ; Mannheim [u.a.] : Bibliographisches Institut, S. 440, ISBN 3-411-01750-3

Qualipass – Dokumentenmappe, Stuttgart : Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg, 2000

Schröder, Richard : Kinder reden mit! Beteiligung an Politik, Stadtplanung und -gestaltung, Weinheim, Basel : Beltz, 1995, ISBN 3-407-85153-7

Weyer, Guido : Mitarbeit von Jugendlichen in der Bibliothek. An der Gestaltung beteiligen? Jugendliche durch Mitwirkung fordern und fördern? Für Freiwilligenarbeit gerade gut genug? ekz- Workshop : Bibliotheksarbeit für Jugendliche – voll krass? Neue Impulse, Reutlingen, 2002

Ziller, Monika : Jahresbericht der Stadtbibliothek Heilbronn, 2001

AK Partizipation, Angebote & Informationen in Brandenburg / Institut für Fortbildung, Forschung und Entwicklung e.V. : Einmischen – Mitmischen/ Was ist Partizipation?http://www.fh-potsdam.de/~Sozwes/projekte/partizipation/iffe/iffe_frame.htm, Datum des Zugriffs: 28.08.2002

ARD/ZDF-Onlinestudien : Online-Interessen als Gestaltungsmöglichkeit für öffentlich-rechtliche Internetauftritte, 2000, <http://www.uni-weimar.de/~strate/3.3.pdf>, Datum des Zugriffs: 19.08.2002

Dr. Artzt, Matthias / Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg : Brandenburger Informations Strategie 2006 - Brandenburg auf dem Weg in die Informationsgesellschaft, <http://www.bis2006.de/datan/bildu7.htm>, Zugriff: 19.08.2002

Decker, Regina / Feil, Christine / Deutsches Jugendinstitut e.V. : Förderung der Internetkompetenz von Kindern: Institutionelle Maßnahmen im Betreuungs- und Freizeitbereich, 2001, http://www.dji.de/www-kinderseiten/traeger_umfrage.htm, Datum des Zugriffs: 15.08.2002

Freudenberg Stiftung (Hg.) : Qualifizierungspass, Bildungspass, Kompetenzausweis im Kontext von europäischen Ansätzen zur Ermittlung und Bewertung von erworbenen Kenntnissen und Kompetenzen, Weinheim, 1999, <http://www.quali-pass.de> => Link Hintergrundinformationen, Datum des Zugriffs: 19.08.2002

Der ganzheitliche Blick auf die Kompetenzen Jugendlicher: Erste Erfahrungen mit dem „Qualipass“ sind positiv, in: Blickpunkt Mannheim, Ausgabe vom 26.04.2002, <http://www.quali-pass.de> => Link Presseberichte, Datum des Zugriffs: 19.08.2002

Gerber, Pia : Ergebnisbericht der Pilotphase zur Einführung des Qualipasses in Baden-Württemberg, Stuttgart : Ministerium für Kultus, Jugend und Sport des Landes Baden-Württemberg, 2001, <http://www.quali-pass.de> => Link Hintergrundinformationen, Datum des Zugriffs: 19.08.2002

Grupp, Jutta / Universität Tübingen : Evaluation Internet: Nutzung und Nutzen für die Jugendarbeit "Überall so Internetdinger, des wär O.K." 2. Auf dem Weg zum virtuellen Jugendhaus? Das Internet in der Jugendarbeit, <http://homepages.uni-tuebingen.de/student/jutta.grupp/virtuell.htm>, Datum des Zugriffs: 15.08.2002

Heidtmann, Horst : „Elektronische“ Medien für Jugendliche. Ein Beitrag zur Fortbildung „Bibliotheken für Jugendliche“, 2000, Aus dem Projekt „Bibliotheksfilialen: Optimierung von Angebot und Organisation“ der Bertelsmann Stiftung, <http://www.bertelsmann-stiftung.de/documents/ACFPXwd8e.pdf>, Datum des Zugriffs: 20.08.2002

Howe, Nicole / Forum Jugendarbeit : Partizipation von Kindern und Jugendlichen, <http://www.forum-jugendarbeit.de/ja/partizipation.htm>, Datum des Zugriffs: 28.08.2002

Hurrelmann, Klaus : Welche Rolle spielen heute die Bibliotheken für Jugendliche? Ein Beitrag zur Fortbildung „Bibliotheken für Jugendliche“, 2000, Aus dem Projekt „Bibliotheksfilialen: Optimierung von Angebot und Organisation“ der Bertelsmann Stiftung, <http://www.bertelsmann-stiftung.de/documents/ACFPXwd8e.pdf>, Datum des Zugriffs: 20.08.2002

Prof. Dr. Machill, Marcel / Bertelsmann Stiftung : Internet abc – Das Portal für Kinder + Eltern, 2002, <http://www.internet-abc.de/daten/html/index.php>, Datum des Zugriffs: 05.09.2002

Schiffers, Birgit / Jugendagenturen Servicestelle Qualipass : Qualipass - Dokumentation der persönlichen und fachlichen Kompetenz, 2002, <http://www.quali-pass.de>, Datum des Zugriffs: 19.08.2002

Schmid, Wieland : Qualipass soll Jugendliche anspornen/ Dokumentation persönlicher und fachlicher Kompetenzen wird jetzt landesweit eingeführt, in: Stuttgarter Zeitung, Ausgabe vom 04.04.2002, <http://www.quali-pass.de> => Link Presseberichte, Datum des Zugriffs: 19.08.2002

Sozialministerium Baden-Württemberg / Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement : Gemeinsame Pressemitteilung des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport, der Freudenberg Stiftung und des Landesarbeitsamtes Baden-Württemberg zum Start des Qualipasses in Baden-Württemberg, 2001, <http://www.buergerengagement.de/presse/neueste-M.htm>, Datum des Zugriffs: 19.08.2002

WEB.DE AG : WEB-Führerschein – Surfen leicht gemacht, 2002, <http://portale.web.de/Internet/>, Datum des Zugriffs: 22.08.2002

Woernle, Peter / Jugendmagazin Extrem : Wichtiger als Schulnoten - Qualipass hilft bei der Lehrstellensuche, 2002, <http://www.extrem-magazin.de/85quali.htm>, Datum des Zugriffs: 19.08.2002

Anhang

Anhang A: Material für Interneteinführung

A.1 Grundbegriffe

GRUNDBEGRIFFE

AUFBAU EINER WEBSITE:

Wenn man im Internet surft, stößt man sehr häufig auf den Begriff „Homepage“. Dies ist jedoch lediglich die „Anfangsseite“ einer Web-Site. Genau wie bei der Inhaltsangabe eines Buches, gibt die Anfangsseite meist einen Überblick über den Inhalt einer Web-Site. Eine Web-Site kann eine lange Seite oder mehrere Seiten umfassen. Dies hängt davon ab, wie sie gestaltet ist. Wenn nicht viel Informationen vorhanden sind mag die Homepage die einzige Seite sein, meistens sind aber mehrere Seiten zu finden. Diese Seiten sind dann durch Links miteinander verbunden.

Achtung: Die Inhalte der einzelnen Internetseiten werden nicht auf Richtigkeit kontrolliert. Es kann passieren, dass man falsche Informationen erhält. Deshalb: Immer überprüfen, von wem die Informationen stammen, z.B. ob eine Institution dahinter steckt, die das entsprechende Fachwissen besitzt oder eine Privatperson, die einfach Material für ihre Homepage benötigt. Gut ist es auch, mehrere Quellen zu Rate zu ziehen.

AUFBAU VON INTERNETADRESSEN:

Jede Webseite hat ihre eigene Adresse, um sie eindeutig identifizieren zu können. Diese Adressen werden URLs (Uniform Resource Locator) genannt. Alle URLs folgen einem bestimmten Schema:

Beispiel: <http://www.stadt-heilbronn.de/de/index.htm>

Eingeleitet wird die Adresse durch das Protokollkürzel „http://“, das den Browser anweist, die Daten nach dem sog. Hypertext Transfer Protocol (http) zu übertragen. Bei den aktuellen Browsern braucht man das Kürzel „http://“ allerdings nicht mehr einzugeben, sie ergänzen es selbständig. Anschließend folgt meistens (nicht immer) das Kürzel www. Im Mittelpunkt steht die „DOMAIN“, z.B. stadt-heilbronn. An die Domain angehängt ist das „Top-Level-Domain-Kürzel“ wie z.B. de (für Deutschland). Schließlich können noch Bezeichnungen für verschiedene Dokumente folgen

Was man unbedingt beachten sollte:

1. Eine URL enthält keine Leerzeichen.
2. Wenn die URL falsch eingegeben wird (und sei es nur ein Buchstabe oder Schrägstrich), kann der Browser nicht die gewünschte Web-Seite finden.
3. Es ist unerheblich, ob man Groß- oder Kleinschreibung verwendet.
4. Umlaute immer auflösen (ae statt ä, ...); ebenso „ss“ statt „ß“ verwenden. Dies gilt übrigens für alle Internetdienste.

BROWSER:

Browser sind Softwareprogramme, die den Zugang zum WWW ermöglichen. Obwohl es viele verschiedene Browser gibt, erhalten Netscape Navigator und Microsoft Explorer die größte Aufmerksamkeit, da beide sehr benutzerfreundlich und einfach zu bedienen sind.

Bei beiden Browsern hat man die Möglichkeit, eine „Lieblingsstartseite“ zu wählen. Bei Netscape geht man zu „Bearbeiten“ -> „Einstellungen“ -> Adresse eingeben -> OK
Bei Explorer: „Extras“ -> „Internetoptionen“ -> Adresse eingeben -> OK

CACHE:

Allgemeiner Ausdruck für einen Zwischenspeicher im Computerbereich. Im Zusammenhang mit dem Internet versteht man darunter den auf der Festplatte reservierten Platz für bereits geladene Internet - Seiten. So muss eine Website beim Vor- und Zurückblättern nicht jedes Mal neu geladen werden.

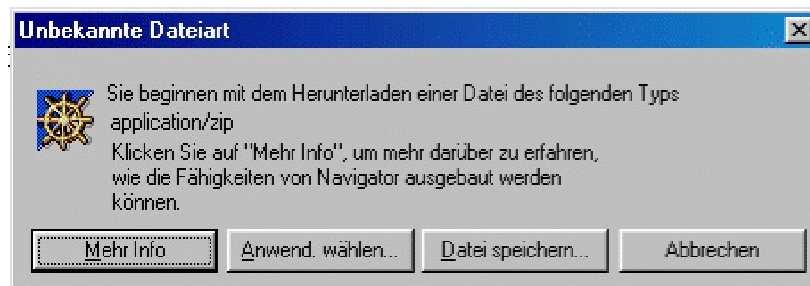
CLIENT:

Ein Computer, der auf die Dienste oder Programme eines anderen Computers zugreift.

DOWNLOAD:

Downloaden bedeutet „Herunterladen“. Bei einem Download lädt man ein Programm oder eine Datei aus dem Internet auf die Festplatte des eigenen PC.

Wenn man mit dem Download einer Datei beginnt, erscheint das unten angezeigte Fenster. Hierbei (im Normalfall) nur auf „Datei speichern...“ klicken und anschließend das Verzeichnis, in dem gespeichert werden soll auswählen.



E-MAIL:

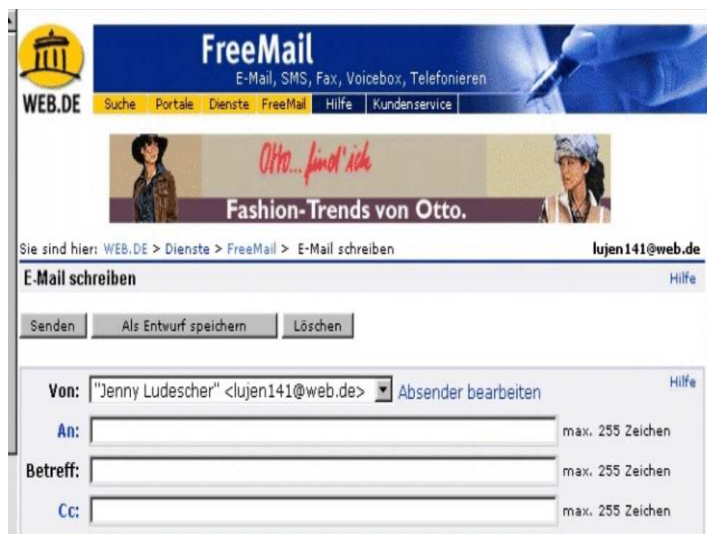
E-Mail ist der elektronische Postdienst des Internet und mit Abstand der populärste Dienst des Netzes. Im Prinzip sind alle E-Mails trotz unterschiedlicher Anbieter gleich aufgebaut. Lediglich die Bezeichnungen variieren. E-Mail ermöglicht es Benutzern des Internets, auf unkomplizierte Weise Mails an andere Benutzern zu verschicken.

Voraussetzung dafür ist, dass beide Seiten über eine E-Mail-Adresse verfügen.

Eine E-Mail-Adresse setzt sich immer aus denselben Elementen zusammen:

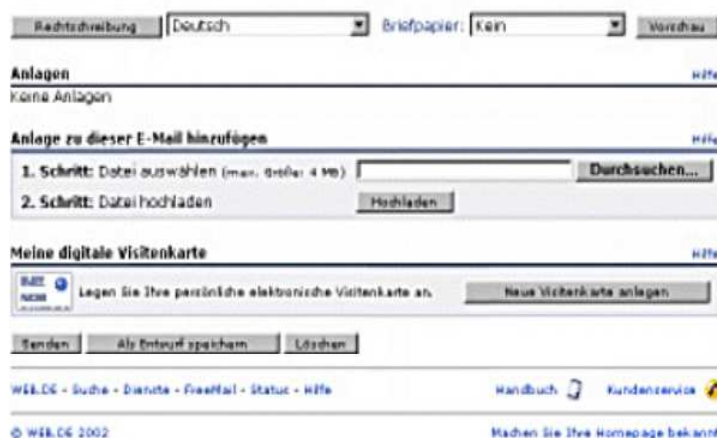
1. Name des Benutzers (allerdings oft in abgewandelter Form)
2. dem Klammeraffen "@", der im Englischen "at" und damit nichts anderes als "bei" heißt und
3. dem Namen des Rechners, auf dem die Mail des Benutzers gespeichert wird.

Wie eine E-Mail aufgebaut ist, soll hier am Beispiel von Web.de verdeutlicht werden:



Auf jeden Fall ausfüllen solltest du die Felder „Von“ (deine E-Mail-Adresse), „An“ (E-Mail-Adresse des Empfängers) und den Betreff (z.B. Internetkurs). Das Feld „Cc“ (carbon copy) musst du nur ausfüllen, wenn du jemandem oder auch mehreren eine Kopie dieser Mail schicken möchtest. Diesen gesamten Teil bezeichnet man als „Header“.

Anschließend folgt das Textfeld oder auch „Body“ genannt (hier nicht abgebildet), in das du eine Nachricht schreiben kannst.



Schließlich folgt der letzte Abschnitt. Hier kannst du noch Anlagen an die E-Mail hängen. Dazu gehst du auf den Button „Durchsuchen“. Wenn du die Datei gefunden hast, klickst du auf „Hochladen“. Wenn diese Aktion beendet ist, erscheint im Feld „Anlagen“ die gewünschte Datei. Nun brauchst du nur noch „Senden“ anklicken bzw.

„Als Entwurf speichern“, wenn du die E-Mail erst später versenden oder noch etwas daran ändern willst.

FAQ:

Abkürzung für "Frequently asked questions" (häufig gestellte Fragen).

Eine Zusammenstellung von Standardfragen und Antworten zu einem Thema. Es empfiehlt sich, stets die FAQs eines Webangebots zu studieren, bevor man möglicherweise dort bereits beantwortete Fragen stellt.

HTML:

Abkürzung für Hypertext Markup Language, die Seitenbeschreibungssprache, auf der das www aufbaut.

Wenn man auf einer Internetseite auf die rechte Maustaste klickt, öffnet sich ein Menü. Dort kann man sich den „Quelltext anzeigen“ lassen. Dieser Quelltext ist in HTML verfasst.

HYPERLINKS:

Ein Hyperlink oder kurz Link verknüpft eine Website mit einer anderen. Meist sind Links unterstrichene Wörter, sie können sich aber auch z.B. hinter Grafiken oder Bildern verstecken.

Eine weitere Form von Links sind die „Mail-to-Links“. Klickt man auf einen solchen, öffnet sich ein E-Mail-Programm, wobei die E-Mail-Adresse einer bestimmten Person schon eingetragen ist.

Bsp. Gudrun Frank => gudrun.frank@stadt-heilbronn.de

LESEZEICHEN:

Lesezeichen (auch bookmark oder Favoriten) sind eine praktische Funktion vieler Internet -Steuerprogramme. Man kann interessante oder häufig gebrauchte Webseiten in eine Art Adressbuch eintragen und von dort aus jederzeit bequem abrufen. Die Vorgehensweise bei Netscape Navigator und bei Microsoft Explorer ist ähnlich. Um eine Seite zu speichern, geht man zu „Communicator“ ->„Lesezeichen“ bzw. „Favoriten“. Anschließend klickt man „Lesezeichen hinzufügen“ bzw. „Zu Favoriten hinzufügen“.

Wenn man dann zurück zu „Lesezeichen/ Favoriten“ im Menü geht, ist der Name der gewählten Seite am Ende der Liste zu sehen.

OFFLINE:

Von "offline" spricht man, wenn die Verbindung zum Internet-Rechner unterbrochen ist.

ONLINE:

Das Gegenteil von "offline". Es besteht eine Verbindung zum Internet-Rechner, mit anderen Worten: der Gebührenzähler rattert.

PROVIDER:

Eigentlich die Kurzform von Internet Service Provider (ISP). Provider sind Anbieter von Internetzugängen. Beispiele für bekannte deutsche Provider: AOL, Compuserve und T-Online

SERVER:

Wenn alle Webseiten im Internet immer direkt vom anbietenden Rechner zum Empfänger geschickt würden, dann wäre das Internet noch langsamer. Daher gibt es die sog. Server, die häufig benötigte Seiten zwischenspeichern. Bei jedem Zugriff eines Kunden („Client“) prüft der Server zunächst, ob er die betreffende Seite als Kopie vorliegen hat. Nur wenn das nicht der Fall ist, wird das Original angefordert.

SUCHMASCHINEN UND WEBKATALOGE:

Suchmaschinen sind Internet-Rechner, mit deren Hilfe man Webseiten zu einem bestimmten Thema oder Stichwort findet. Was dort abgesucht wird, ist sehr unterschiedlich, denn manche Suchmaschinen erfassen den kompletten Text, andere nur die Web-Adressen.

Beispiele für Suchmaschinen:

- Altavista: www.altavista.de
- Google: www.google.de
- Lycos: www.lycos.de

Webkataloge sind Dienste, die andere Internetressourcen in einem Katalog zusammenfassen und nach Themengebieten ordnen. Webkataloge sind hierarchisch aufgebaut, ähnlich der Systematik in der Bibliothek.

Also: Oberkategorie aussuchen, Unterkategorien anzeigen lassen und so weiter vortasten.

Bsp.: Oberkategorie: Computer, Unterkategorie: Software, weitere Unterkategorie: PC-Spiele

Webkataloge sind dann der geeignete Einstieg, wenn man einen groben Überblick haben möchte, was es in einem bestimmten Bereich für ein Angebot gibt.

Allerdings werden nur die Einträge in den Katalogen selbst durchsucht, man bekommt also nur die Seiten, die in Yahoo oder Web.de selber erfasst sind.

Beispiele für Webkataloge:

- Yahoo: www.yahoo.de
- Web.de: www.web.de
- DINO: www.dino-online.de

Vergleich Suchmaschine - Webkatalog

Suchmaschinen nehmen unterschiedslos alle gefundenen Seiten auf und sind wesentlich umfangreicher als Webkataloge.

Suchmaschinen sind dann die richtige Wahl, wenn es darum geht, schnell herauszufinden, ob zu einem bestimmten Thema überhaupt etwas im Internet zu finden ist, um konkrete Infos, Produkte und Personen zu lokalisieren.

Webkataloge sind dann besser, wenn man sich generell einen Überblick über die vielfältigen Angebote im Internet verschaffen will oder nachschauen möchte, was zu einem bestimmten Thema im Internet zu finden ist.

Bei bekannten Titeln (z.B. Namen von Sendern wie ARD, ZDF, RTL...) ist es meist nicht schwer, die Internetadresse zu erraten (z.B. www.ard.de). Man spart sich so die Suchanfrage. Sollte das Raten nicht zum Erfolg führen, kann man immer noch eine Suchmaschine befragen.

Sucht man nach Personen- bzw. Familiennamen oder feststehenden Begriffen, die aus mehreren Worten bestehen wie z.B. „Hewlett Packard“, so sind diese Suchbegriffe in Anführungszeichen zu setzen. Dies bezeichnet man als Phrasensuche.

Es ist auch möglich, dass ein oder mehrere Buchstaben durch sog. „Wildcards“, also Jokerzeichen ersetzt werden. Diese Wildcards variieren von Suchmaschine zu Suchmaschine. Meistens ist es ein „*“ . Man bezeichnet das in der Fachsprache als trunkieren.

Beispiel: Tos*ana; die Suchmaschine findet sowohl Toscana als auch Toskana.

Wenn man eine bestimmte Suchmaschine öfters benutzt, lohnt es sich ihre Anleitung durchzulesen, da jede von ihnen ihre Besonderheiten hat.

Tipps:

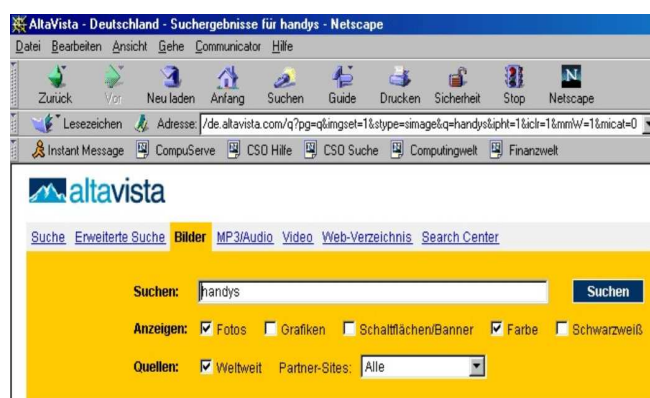
Drucken

Wenn ihr im Internet etwas ausdrucken wollt, genügt normalerweise ein Klick auf den Button „Drucken“. Wollt ihr nur einen Teil einer Seite ausdrucken, markiert den Text und klickt mit der rechten Maustaste darauf. Es öffnet sich ein Menü. Dann müsst ihr nur noch auf „Drucken“ klicken. Sollten beide Methoden mal nicht funktionieren, so markiert den Text und kopiert ihn. Anschließend (bzw. vorher) müsst ihr ein Textverarbeitungsprogramm (z.B. Word) öffnen. Zum Schluss fügt ihr den kopierten Text ein.

Bilder/ Grafiken speichern

Ihr habt ein Bild/ eine Grafik gefunden, das/ die ihr speichern möchtet. Dann klickt mit der rechten Maustaste darauf. Wiederum öffnet sich ein Menü, in dem ihr den Eintrag „Grafik speichern unter“ vorfindet. Ihr habt dann die Möglichkeit, die Grafik auf eurer Festplatte bzw. einem Unterverzeichnis zu speichern. Einfach den gewünschten „Standort“ angeben und speichern.

Bildersuche bei Altavista



Rufe die Seite www.altavista.de auf. Klicke auf den Link Bilder. Gib einen beliebigen Begriff ein (z.B. Handys). Du kannst auch wählen, ob du nur Fotos, Grafiken oder beides möchtest. Wenn du dich für ein Bild entschieden hast, kannst du es anklicken und in Großansicht anschauen.

A.2 Fragebogen

FRAGEBOGEN

1. Was darf eine Internetadresse auf keinen Fall enthalten ?

2. Eine Homepage ist die Anfangsseite einer _____.

3. Was bedeutet http ? Wo findet man dieses Kürzel ?

4. Welche Software benötigt man für den Internetzugang ? Nenne zwei Beispiele.

5. Wie nennt man Anbieter von Internetzugängen in der Fachsprache ? Nenne drei Beispiele.

6. Was bedeutet Download und was kann man downloaden ?

7. Was ist der Vorteil von „offline“ gegenüber „online“ ?

8. Was benötigt man alles, um eine E-Mail zu verschicken ?

9. Setze ein Lesezeichen und beschreibe, wie du es gemacht hast.

10. Was bedeutet trunkieren ?

Suchmaschinen und Webkataloge

11. Was ist das Top-Thema der aktuellen „Spiegel“-Online-Ausgabe?

12. Suche mit einer Suchmaschine (Google) und mit einem Katalog (Yahoo) die Bundesländer von Österreich. Welche Methode würdest du bevorzugen ?

13. Ergänze das untenstehende Periodensystem. Suche dazu zuerst im Internet.

	I	II	IIIb	IVb	Vb	Vlb	VIIb	VIIIb	IXb	Xb	III	IV	V	VI	VII	VIII		
1	1 H 1,007															2 He 4,002		
2	3 Li 6,941	4 Be 9,012										5 B 10,81	6 C 12,01	7 N 14,00	8 O 15,99	9 F 18,99	10 Ne 20,17	
3	11 Na 22,98	12 Mg 24,30										13 Al 26,98	14 Si 28,08	15 P 30,97	16 S 32,06	17 Cl 35,45	18 Ar 39,94	
4	19 K 39,09	20 Ca 40,07	21 Sc 44,95	22 Ti 47,88	23 V 50,94	24 Cr 51,99	25 Mn 54,93	26 Fe 55,84	27 Co 58,93	28 Ni 58,69	29 Cu 63,54	30 Zn 65,39	31 Ga 69,72	32 Ge 72,61	33 As 74,92	34 Se 78,96	35 Br 79,90	36 Kr 83,8
5	37 Rb 85,46	38 Sr 87,62	39 Y 88,90	40 Zr 91,22	41 Nb 92,90	42 Mo 95,94	43 Tc 98,90	44 Ru 101,0	45 Rh 102,9	46 Pd 106,4	47 Ag 107,8	48 Cd 112,4	49 In 114,8	50 Sn 118,7	51 Sb 121,7	52 Te 127,6	53 I 126,9	54 Xe 131,2
6	55 Cs 132,9	56 Ba 137,3	57 La 138,9	58 Ce 140,9	59 Pr 140,9	60 Nd 144,2	61 Pm 146,9	62 Sm 150,3	63 Eu 151,9	64 Gd 157,2	65 Tb 158,9	66 Dy 162,5	67 Ho 164,9	68 Er 167,2	69 Tm 168,9	70 Yb 173,0	71 Lu 174,9	
7	87 Fr 223,0	88 Ra 226,0	89 Ac 227,0	90 Th 232,0	91 Pa 231,0	92 U 238,0	93 Np 237,0	94 Pu 244,0	95 Am 243,0	96 Cm 247,0	97 Bk 247,0	98 Cf 251,0	99 Es 252,0	100 Fm 257,0	101 Md 258,0	102 No 259,1	103 Lr 260,1	

Aggregatzustand bei 25°C:
 Metall-Eigenchaften: Metall, Halbleitend, Nichtmetall
 Aggregatzustand: Feststoff, Flüssigkeit, Gas

©2001 periodensystem.info

Phrasensuche:

14. Du suchst eine Biografie über Albert Einstein. Wenn du z.B. bei Google ins Suchfeld nur {Einstein Biografie} eingibst, erhältst du über 3000 Treffer. Wie erreichst du es, dass du nur eine überschaubare Anzahl an Treffern hast? Tipp: Vertausche die beiden Suchbegriffe auch mal.

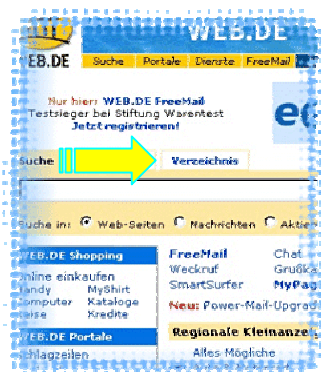
15. Du hast von einem neuen Kinofilm (z.B. About a boy) gehört, weißt aber nichts über den Inhalt. Was gibst du ein, um etwas darüber zu erfahren? Wie viele Treffer erhältst du?

16. Für das Fach Musik musst du ein Referat über Johann Sebastian Bach schreiben. Starte diesmal die Suche unter www.hausarbeiten.de und unter www.pausenhof.de. Wie viele Treffer erhältst du jeweils ?
-

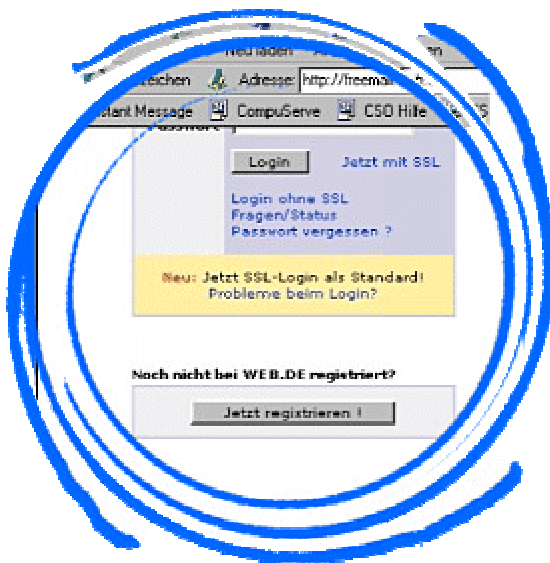
17. Du möchtest wissen, welche Titel auf der neuen Bravo Hits 38 sind. Suche mit Hilfe der Suchmaschine Google. Notiere die Internetadresse und den Interpreten/ Titel von Nr. 7, 9 und 11 auf CD 1. (Verzweifle aber nicht, wenn du nicht sofort die passende Seite findest.)
-

18. Im Fach Englisch habt ihr als Hausaufgabe einen Text zu übersetzen. Leider findest du gerade dein Wörterbuch nicht, brauchst aber dringend die deutsche Übersetzung. Suche in Altavista nach dem entsprechenden Wörterbuch und gib einen der gefundenen Treffer (+ Internetadresse) an.
-

19. E-Mail Adresse erstellen bei Web.de



Gib die Adresse www.web.de ein. Du kommst zu der nebenstehenden Eingangsseite. Hier kannst du nun einen der mit einem Pfeil gekennzeichneten Links anklicken, welcher ist egal. Anschließend wirst du zur untenstehenden Seite weitergeleitet.



Klicke auf den Button „Jetzt registrieren“.
Danach musst du deine persönlichen Daten (Name, Adresse, Geburtsdatum...) eingeben. Schließlich solltest du dir einen Namen für deine E-Mailadresse ausdenken und das ganze abschicken. Und schon kannst du mit dem E-Mail-Schreiben loslegen.

20. E-Mail versenden

Sende eine E-Mail an die Empfängeradresse lujen141@web.de.

Schreibe ins Textfeld was dir gerade einfällt (z.B. Gott sei dank, das war die letzte Frage...).

A.3 Link- und Buchtipps

www.sester-online.de/englisch

Hier bekommt ihr Informationen zu landeskundlichen Themen im Fach Englisch, Tipps zu Lerntechniken u.v.a.. Außerdem gibt es hier auch weiterführende Links.

www.deutsch-netz.de

Linkportal zu den Bereichen Deutsch, Literatur und Kommunikation. So findet man z.B. eine Autorentatenbank, Literatur im Netz...

www.lernenmitlinks.de

Hier könnt ihr entweder die Links zu verschiedenen Fächern aufrufen oder aber ein Stichwort aus der Liste der Suchmaschine wählen.

www.zum.de

ZUM bietet Materialien für den Unterricht sowie Linklisten zu verschiedenen Fächern. Einfach unter „Fachportale“ oder „Linkdatenbank“ das gewünschte Fach aufrufen.

www.eduweb.de

Auch hier gibt es zu sämtlichen Schulfächern Linkportale.

www.geschi.de

Unter www.geschi.de findet ihr eine Suchmaschine, in der ihr entweder mit Hilfe von Stichwort- oder Jahreszahleingabe suchen könnt. Außerdem sind Artikel nach Epochen gegliedert.

www.hausarbeiten.de, www.spickzettel.de und www.pausenhof.de

Bei Aufruf dieser Seiten könnt ihr euch eine Menge Arbeit sparen. Hier gibt es nämlich eine Unmenge an Referaten. Tipp: Nicht einfach abpinseln ! Auch Lehrer nutzen das Internet !!!

Und wenn ihr euch dann abgerackert habt, gibt's jetzt noch Links zu Freizeitthemen:

www.spielfilm.de

Das Online-Magazin für Film- und Kinofans.

www.handy.de und www.logocall.de

Hier findest du alles rund ums Thema Handy

www.chatworld.de

In „Chatworld“ stehen dir rund 60 verschiedene Chatrooms zur Verfügung, in denen du mit anderen Chattern plaudern kannst.

www.freizeitparks.de

Lust auf „Kurzurlaub“ ? Dann bist du hier richtig und hast die Wahl zwischen ca. 150 Freizeitparks in Deutschland und Europa.

www.starbuch.de

Wolltest du schon immer mal ein Buch schreiben ? Hier kannst du deine Autorenkünste unter Beweis stellen, du hast nämlich die Möglichkeit an Filmstarbüchern mitzuwirken.

www.web.de

Bei Web.de hast du die Möglichkeit einen Web-Führerschein zu machen. Unter Web.Portale -> Internet findest du ihn ganz unten.

Nun zu den Büchern...

Gundlach, David : Internetadressen für Schüler, Studenten und Azubis, Freiburg : Interconnections, 2000, ISBN 3-86040-089-4

Gundlach, David : Internetadressen für Mädchen und junge Frauen, Freiburg : Interconnections, 2001, ISBN 3-86040-093-2

Heine, Carola : Das Internet – Surfen, E-Mail, MP3 und mehr, Würzburg : Arena, 2001, ISBN 3-401-05319-1

Herbert, Ina : Clever durchs Internet – Tolle Surftipps für Schüler, Würzburg : Arena, 2000, ISBN 3-401-2198-2

Stiftung Warentest : Internet – Nichts leichter als das, Berlin : Stiftung Warentest, 1999, ISBN 3-931908-43-7

Levine, John R. : Internet für Dummies – In 80 Sekunden um die Welt, Bonn : mitp-Verlag, 2001, ISBN 3-8266-2927-2

A.4 Fragebogen zur Veranstaltung

	Ja	Nein	Sonstiges
Warst du schon mal im Internet?			
Hast du zuhause einen Internetanschluss?			
Wo gehst du sonst ins Internet?	XX	XX	
Wie oft bist du im Internet? (Pro Woche, Zeit)	XX	XX	
Was machst du, wenn du im Internet bist? (Surfen, chatten, für Schule...)	XX	XX	
Wie gut würdest du deine Internetkenntnisse vor und nach dem Kurs bewerten?	XX	XX	XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX
Vorher: - (z.B. total mies, schlecht, geht so, gut, super, perfekt)	XX	XX	
Nachher: - (z.B. total mies, schlecht, geht so, gut, super, perfekt)	XX	XX	
Wie fandest du den Kurs? (zu lang, zu schwierig, zu einfach, zu kurz, langweilig, interessant, reine Zeitverschwendung, es hat mir was gebracht...)	XX	XX	
Hattest du vorher irgendwelche Erwartungen, Vorstellungen ? Wenn ja, welche?			
Was sollte deiner Meinung nach verändert oder verbessert werden ? (z.B. mehr bzw. weniger Suchfragen...)	XX	XX	
Würdest du diesen Internetkurs anderen weiter empfehlen? Warum?			

Bitte antwortet ehrlich, damit ich wirklich versuchen kann, dieses Projekt zu verbessern. Ich bin euch für jede Kritik dankbar!!!

Anhang B: Qualipass – Dokumente

B.1 Qualipasseigentümer

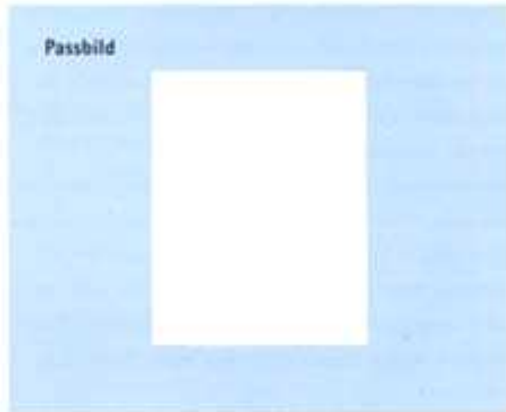


Qualipasseigentümer/in

➤ Name / Vorname

➤ Geburtsdatum

➤ Passbild



➤ Anschrift

➤ Telefon

➤ E-Mail

B.2 Inhaltsverzeichnis der Tätigkeitsnachweise



Inhaltsverzeichnis der Tätigkeitsnachweise

List of certificates

▶ Zeitraum <i>Period</i>	▶ Tätigkeit <i>Activity</i>
1	
2	
3	
4	
5	
6	
7	
8	
9	
10	
11	
12	
13	
14	
15	

B.3 Nachweis



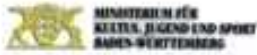
FREUDENBERG
STIFTUNG



Nachweis *Certificate*

<p>► Herr / Frau _____</p> <p>hat in unserem Verein, unserer Einrichtung, unserem Betrieb eine praktische Tätigkeit absolviert.</p> <p><i>Mr./Mrs... finished a practical training in our facility / organisation / company.</i></p>	<p>► Praxisstelle _____</p> <p><i>Facility / organisation / company.</i></p> <p>► Anschrift _____</p> <p><i>Address</i></p> <p>_____</p> <p>_____</p>
<p>► Dauer und Zeitumfang der Tätigkeit _____</p> <p><i>Duration of activity</i></p> <p>_____</p>	<p>► Telefon _____</p> <p><i>Telephone</i></p> <p>_____</p>
<p>► Tätigkeitsschwerpunkte <i>Work focus</i></p> <div style="border: 1px solid black; height: 100px; width: 100%;"></div>	
<p>► Wahrgenommene Stärken <i>Strength</i></p> <div style="border: 1px solid black; height: 100px; width: 100%;"></div>	
<p>► Praxisbetreuer/in <i>Supervisor</i></p> <p>Stempel</p>	<p>► Ort / Datum _____</p> <p>► Unterschrift _____</p>

B.4 Coaches



Coaches *My personal coach*

Meine persönliche Beraterin /
mein persönlicher Berater

▶	Name
▶	Institution
▶	Anschrift
▶	Telefon
▶	E-Mail
▶	Beratungszeitraum

Beim Wechsel der Beraterin / des Beraters:

Name
Institution
Anschrift
Telefon
E-Mail
Beratungszeitraum

Beim Wechsel der Beraterin / des Beraters:

Name
Institution
Anschrift
Telefon
E-Mail
Beratungszeitraum

Beim Wechsel der Beraterin / des Beraters:

Name
Institution
Anschrift
Telefon
E-Mail
Beratungszeitraum

ERKLÄRUNG

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbständig angefertigt habe. Es wurden nur die in der Arbeit ausdrücklich benannten Quellen und Hilfsmittel benutzt. Wörtlich oder sinngemäß übernommenes Gedankengut habe ich als solches kenntlich gemacht.

Ort, Datum

Unterschrift